Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Dreißig Umrisse zu J. P. Hebel's allemannischen Gedichten

Nisle, Julius
Hebel, Johann Peter

Stuttgart, [1845]

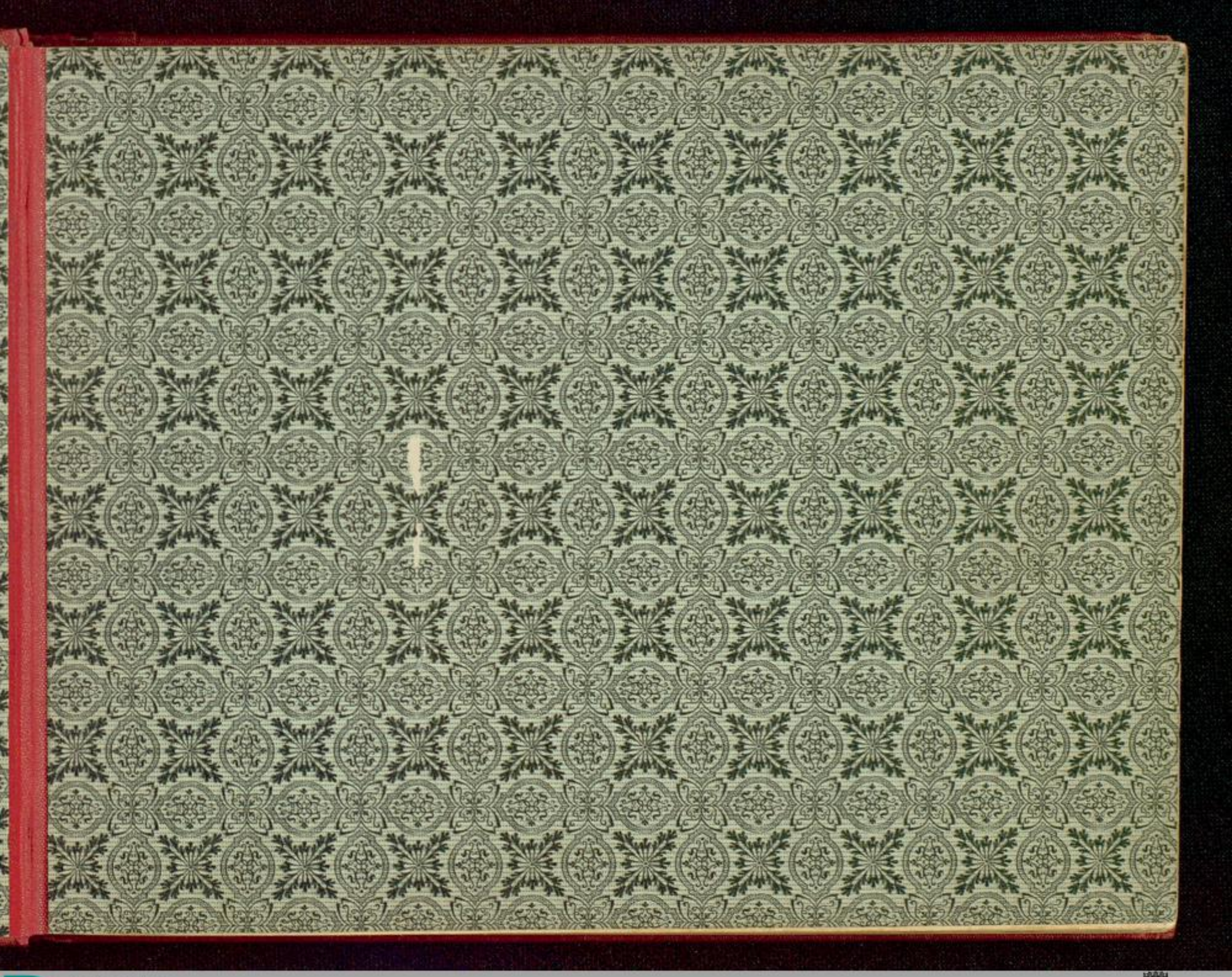
urn:nbn:de:bsz:31-31852

Visual Library

O 60 B
115 R

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

060 B 115
RB



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

060 B 115 RB

Rümann Nr. 1472

3. Ausgabe mit neuen, verbesserten Stichen. (1841)

30 einwandfreie, saubere Stiche. es müßten 31 sein! incl. Titel

(Plattenrand gerade noch sichtbar)

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

4

Der Meister dieser Zeichnungen ist Julius Nisle, ein Stuttgarter geb. 1812
Nisle hat in dieser völlig abgeänderten Auflage die Illustrationen neu gezeichnet, u. zwar überlegter u. geschlossener, auch künstlerisch gereifter. Gugeler hat die Zeichnungen meisterhaft gestochen. (Siehe Taf. II nach Stc. 46)

es fehlt 1 Blatt „Überraschung im Garten"
(nach S. 56) 26. 6. 1979 Sz

Im Deckel hinten Tasche mit 9 Taf.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Dreißig Umrisse

zu

J. P. Hebel's allemannischen Gedichten:

Der Karfunkel. Das Herlein. Die Mutter am Christabend. Das Gespenst an der Kanderer Strasse. Der Statthalter von Schopfheim. Hans und Verene. Der Bettler. Auf einem Grabe. Der Knabe im Erdbeerschlag. Die Feldhüter. Kiedliger's Tochter. Die Ueberraschung im Garten. Geisterbesuch auf dem Feldberge.

Von

Julius Nisle.

Mit einer Einleitung und Lebensbeschreibung.

Dritte, mit beigedrucktem Texte vermehrte Ausgabe.

Stuttgart.
Becher & Müller.
[1845]

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

AK

060 B 115 RB

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

XII UMRISSE
zu
HEBEL'S
allemannischen Gedichten
von
JULIUS NISLE.
Verlag von Becher & Müller in Stuttgart.

Johann Peter Hebel's liebliche Idyllen sind zu allgemein bekannt und beliebt, tragen schon von Haus aus zu sehr den Stempel ewiger Jugend, als daß es erforderlich wäre, mehr über die Motive zu sagen, welche den Künstler zur Herausgabe seiner höchst gelungenen Umrisse veranlaßten. Natur und Gemüth, Wahrheit und gesunde Kraft, tief-innerliche poetische Anschauung und lebensfrische treue Wirklichkeit verkörpern sich in allen Schöpfungen Hebel's und insbesondre in seinen allemannischen Gedichten zu einem so schönen Ganzen, daß man sie nicht nur als einen theuren Ersatz für unsre, erst neuerdings vom Forschersleiß wieder hervorgesuchten und zu Ehren gebrachten Volksbücher, sondern auch als Vorläufer und Muster einer ganz neuen volksthümlichen und darum vor Allem originellen Richtung in der deutschen Literatur begrüßen muß. Seine Idyllen, nebst Pestalozzi's und Zschokke's Erzählungen, werden noch lange geachtet und gelesen werden, wenn die vornehme blasirte Literatur, die nur der Mode und der Aefferei ihr Daseyn verdankte, längst vergessen und kaum noch dem Namen nach bekannt ist.

Hebel stammte aus dem Volke, ist darunter aufgewachsen und hat in dem ersten Lustrum seines Mannesalters aus Beruf fast nur mit ihm verkehrt. Er kennt das Leben des Volkes in all seinen Phasen, und wie ihm das Idiom geläufig ist, dessen er sich bediente, so ist es auch die Denk- und Anschauungsweise des Volkes und Stammes, den er sich zum Stoffe gewählt. Die Heimath, das zuvor unbekannte, und doch an Anmuth und Frische, an Kraft und Poesie in Landschaft und Menschen so reiche Fleckchen Erde, wollte er verherrlichen und zu Ehren bringen, und damit eben ward er unserer deutschen Literatur, was Burns der englischen noch heute ist — eine liebenswürdige, originelle, in allen Kreisen des Lebens gleich willkommene Erscheinung. Auch haben

in der That nach Idiom und mehr innerlichen Eigenschaften, nach Denkart und äußerer Lebensweise die Schotten einige Aehnlichkeit mit unserm allemannischen Volksstamme in jenem südwestlichsten Winkel Deutschlands, wo die Rheinkrümmung eine nur politische Gränze gegen die Schweiz und Frankreich bildet. Bei beiden Stämmen finden wir denselben kräftigen Wuchs, das reiche und leicht erregbare Gemüth, die Religiosität, das ehrerbietige Festhalten an alter Sitte und Tracht, und jene poetische Empfänglichkeit, welche eine nicht gerade imposante, aber desto freundlichere und durch den Charakter des Traulichen, Heimischen, bestehende Natur verleiht — eine poetische Mitgift für's Leben, welche nur der Gebirgsbewohner aufzuweisen hat.

Diese gesunde, lebenswarme Frische, dieser fromme Ton, der auch aus dem Scherze herausklingt, dieser naive Scherz, der uns selbst im Ernst und im erschütterndsten Tragischen wieder versöhnt, sind es nun auch wiederum, was Hebel's Gedichten den so allgemeinen und dauernden Succeß sichert, und ihn besonders zum Lieblinge des Volkes macht. Niemand fühlt besser als der gesunde schlichte Sinn des anspruchslosen Bürgers und Landmannes, wo der Künstler die großen Probleme der Natur und Wahrheit, die jedem Kunstgebilde elementarische Bedingungen seyn sollen, erreicht hat. Er ahnt sie instinktmäßig, wie sie der wahre Dichter instinktmäßig erfüllt.

Diese Naturwahrheit in der Schilderung häuslicher Sitten und Bräuche, in der Abspiegelung der Denk- und Handlungsweise des oberländischen Volkes konnte auch nur er treffen, der sich von Kindheit auf darin bewegt hatte, und in spätern Jahren, wo ihn Amt und Beruf in Städte bannten, mit einem oft bis zum Schmerz sich steigernden Heimweh dorthin sich zurückkehrte. Er war verwachsen mit seinem Stoff, aber er beherrschte ihn. Er brauchte nur in Erinnerungen und im tiefen Born der eigenen Brust zu schöpfen, — nicht künstlerisch wie Tausende unserer neuern Dichter mit so schlechtem Erfolg, sich in eine Sphäre hinein zu versetzen, die auch ohne den künstlichen Hebel einer Idealisirung noch immer poetisch genug bleibt, wie alle Natur und Wahrheit.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das eigentlich lokale Gepräge, welches Hebel's Dichtungen tragen, nöthigten ihn auch, ihnen ein Gewand zu geben, das die so nöthige Lokalfarbe wo möglich noch erhöhe und vervollkommne, und dazu wählte er denn den Dialekt seiner Heimath, einen der naivsten und kräftigsten unsers Vaterlandes, dem der aspirirte H- und K-Laut etwas dem schottischen Dialekte Verwandtes gibt. Dieses Idiom hatte vor ihm noch Niemand künstlerisch benützt, kaum zählte es ein paar Volkslieder. Jetzt ist es über ganz Deutschland hin bekannt und verständlich, und fast alle Lieder Hebel's aus den Allemannischen Gedichten sind in's Volk übergegangen. Dieser Lokaldialekt erhöht die lebenswahre Wirkung dieser Dichtungen wesentlich, und die mehrfachen Versuche, die Gedichte in's Hochdeutsche zu übertragen, haben ihren Werth stets beeinträchtigt, indem sie jenen harmlosen, anmuthigen Reiz des Natürlichen, Wirklichen und Erlebten gleichsam verwischen.

Ebenso aber hätte es auch die reichste Künstler-Phantasie niemals vermocht, diese anschaulichen Verkörperungen der Hebelschen Gedichte zu schaffen, ohne die Scholle und ihre Bewohner besucht und gesehen zu haben, auf welcher und unter welchen diese kleinen lebendigen Scenen spielen. Die Darstellungen sind so treu und gelungen, daß nicht nur Jeder, welcher die Gegend kennt, sich rasch orientirt und reiche Erinnerungen auftauchen fühlt beim Anblick dieser Bilder, sondern daß auch sogar ein Fremder, der diese Gegenden und den ganzen Süden noch nie gesehen, sich in denselben wird hineinversetzen und sich hier zurechtfinden können. Der Beifall, welchen Herrn Julius Nisle's Zeichnungen seit ihrem ersten Erscheinen gefunden haben, der seitherige Absatz von mehr als 10,000 Exemplaren, welcher sogar die Herstellung ganz neuer Stiche erforderlich machte, verbürgen am schlagendsten nicht nur die Vollkommenheit der Arbeit, sondern auch die allgemeine Theilnahme, welcher auch diese neue, von dem Künstler in Zeichnung und Gruppirung vielfach verbesserte und gesichtete Ausgabe entgegensehen darf.

* * *

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Johann Peter Hebel ward am 10. Mai 1760 in Basel geboren, wo seine Eltern damals sozusagen als Taglöhner im reichen Iselin'schen Hause dienten. Sein Vater, der als Wanderbursch und in fremden Kriegsdiensten ein gutes Stück Europa's durchmessen hatte, scheint dem Sohne die Mitgift des poetischen Gemüths und klaren Verstandes überliefert zu haben. Bald in Basel im Sommer, bald in Hausen im Winter verweilend, wirkten die verschiedensten Einflüsse auf den kleinen Johann Peter ein, der schon im Juli 1761 seinen Vater verloren hatte. Die Mutter erzog ihn in Frömmigkeit und Genügsamkeit, allein ihre Milde vermochte das lebhafte Temperament des Knaben nicht zu zügeln, und es war vielleicht ein Glück für Hebel's ganze Zukunft, daß er schon im frühen Knabenalter die Mutter verlor, und unter männlich-ernster Zucht Fremder aufwuchs. Auf gelehrten Schulen zu Schopfheim und Carlsruhe bildete er sich für die Theologie heran, deren Studium er 1773 in Erlangen antrat und nach ziemlich lässiger Benützung schon nach zwei Jahren wieder verließ. Von da an bis zum Jahre 1783, wo er eine Bedienstung am Pädagogium zu Lörrach erhielt, hatte er unter ziemlich knappen Verhältnissen in Hertingen, einem Dorfe zwischen Schopfheim und Basel, gelebt. Aus dieser ebenfalls kümmerlichen Stellung zog ihn im Jahr 1791 die Berufung als Subdiakonus nach Carlsruhe, wo er kurz darauf zum Hofdiakonus und 1797 zum Professor der Dogmatik und der hebräischen Sprache in der obersten Abtheilung des Gymnasiums befördert ward. Die Allemannischen Gedichte erschienen erstmals 1803 im Verlage der Macklot'schen Hofbuchhandlung in Carlsruhe, und fanden bei ihrem Erscheinen nicht nur im Volke, sondern auch bei den Koryphäen der Literatur die aufmunterndste, vollwichtigste Anerkennung. Man erinnere sich nur an das beredte Lob, das ihnen Jean Paul in den fast gleichzeitig erschienen Anhängen zu „Katzenberger's Badereise" spendete. Die dritte Auflage erschien 1806, die vierte 1808, und trotz mehr als zwanzigfacher Nachdrücke schon im Jahr 1821 eine fünfte, im Jahr 1831 eine sechste Original-Ausgabe, bis 1843 in der Müller'schen Hofbuchhandlung in Carlsruhe eine ebenso vollständige als schöne und billige Gesammtausgabe der Hebel'schen Werke erschien.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bei Hofe beliebt und geachtet, im häufigsten persönlichen Verkehr mit der Familie seines Landesherrn, der ihm selbst von Herzen wohlwollte, stieg Hebel 1805 zum Kirchenrath, 1808 zum Director des Lyceums und 1819 zum Prälaten. Bescheidenheit, gemüthlicher Frohsinn, Humor, Leutseligkeit, machten ihn im geselligen Leben ebenso beliebt, als seine warme Theilnahme an allen Erscheinungen und Interessen der Zeit, seine gemüthlichen und heiteren Schöpfungen ihm auf geistigem Gebiete Anerkennung verschafften. Die Art und Weise seines Todes, der am 22. September 1826 erfolgte, bezeichnet am besten sein Streben und seine herzliche Menschenfreundlichkeit. Das Schicksal eines eingezogenen Wilddiebes zu mildern, war er selbst, obwohl leidend, nach Mannheim gereist, und hatte dem Unglücklichen durch Fürsprache und Beibringung entlastender und mildernder Thatsachen und Beweise ein gelinderes Urtheil zu erwirken gesucht. Allein die Modalitäten und Anstrengungen dieser Bestrebung weckten den längst vorhandenen Krankheitsstoff unterwegs und nöthigten ihn, bei einem Freunde in Schwetzingen vorzusprechen, dessen Haus er erst als Leiche verließ.

Hebel's schriftstellerische Thätigkeit war eine vielseitige und doch stets frische und originelle. Neben Volksschriften wie sein „Rheinländischer Hausfreund," und „Schatzkästlein des rheinländischen Hausfreundes," die noch lange durch ihre lustigen und doch wieder lehrreichen Geschichten Jung und Alt aus allen Ständen ergötzen werden, besitzen wir von ihm noch musterhafte „Biblische Geschichten," mancherlei theologische und publicistische Aufsätze, und den protestantischen Katechismus des Großherzogthums Baden.

Sein Andenken war so allgemein geehrt, daß es schon bei seinen Lebzeiten nicht an Denkmälern für ihn fehlte, deren eines — eine Gartenanlage auf der kleinen Hebel's-Insel bei Odelshofen — ihn indeß nicht überlebte. Seine Freunde und Verehrer in der Heimath gaben einem Berge im Wiesenthale bei Schopfheim ihm zu Ehren den Namen Hebel's-Höhe und schmückten ihn mit lieblichen Terrassen und Spaziergängen. Der weitere Kreis seiner Verehrer

vermochte erst neun Jahre nach seinem Tode die Mittel zu einem bescheidenen Monumente für ihn aufzubringen, das seit 1835 im Schloßgarten zu Carlsruhe des anmuthigen Dichters, geachteten Lehrers, beliebten Gesellschafters und warmen Menschenfreundes Andenken ehrt.

* * *

Die Umrisse behandeln in verschiedenen Gruppen folgende Stoffe aus Hebels Allemannischen Gedichten:

I.	Zu dem Gedichte:	Der Karfunkel. 8 Blätter.
II.	„ „ „	Das Herlein. 1 Blatt.
III.	„ „ „	Die Mutter am Christabend. 1 Blatt.
IV.	„ „ „	Das Gespenst an der Kanderer Straße. 1 Blatt.
V.	„ „ „	Der Statthalter von Schopfheim. 6 Blätter.
VI.	„ „ „	Hans und Verene. 2 Blätter.
VII.	„ „ „	Der Bettler. 2 Blätter.
VIII.	„ „ „	Auf einem Grabe. 1 Blatt.
IX.	„ „ „	Der Knabe im Erdbeerschlag. 1 Blatt.
X.	„ „ „	Die Feldhüter. 3 Blätter.
XI.	„ „ „	Geisterbesuch auf dem Feldberge. 1 Blatt.
XII.	„ „ „	Riedliger's Tochter. 1 Blatt.
XIII.	„ „ „	Die Ueberraschung im Garten. 2 Blätter.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Karfunkel.

* Wo der Aetti si Tuback schnätzlet, se lueget en d'Marei
* fründlig und bittwis a: „Verzehlis näumis, o Aetti,
* „weisch so wieder, wie necht, wo's Chüngi het welle vertschlofe!"
Drüber rucke 's Chüngi, und 's Anne Bäbi und d'Marei
mit de Chunklen ans Licht, und spanne d'Saiten, und striche
mittem Schwärtli 's Rad, und zupfen enander am Ermel.
Und der Jobbi nimmt e Hampfle Liechtspöhn, und setzt si
nebene Liechtstock hi, und seit: „Das willi verrichte."
Aber der Hans Jerg lit e lange Weg üderen Ofe,
lueget aben und denkt: „Do obe höri's am beste,
„und bi niemes im Weg." Druf, wo der Aetti si Tuback
gschnitte het, und 's Pfifli gfüllt, se chunt er an Liechtspohn,
und hebt 's Pfifli drunter, und trinkt in gierige Züge,
bis es brennt. Druf druckt er 's Füür mit de Fingeren abe,
und macht 's Deckeli zu. Se willi denn näumis verzehle,

seit er, und sitzt nieder, doch müender ordeli still sy,
aß i nit verstuun, ebs us isch; und du dört obe,
pack di vom Ofen abe! Hesch wieder niene ke Platz g'wüßt?
Ischs der z'wohl, und g'lust's di wieder no nem Charfunkel?
Numme ken, wie sell ein gsi isch, woni im Sinn ha. —
's isch e Plätzli näumen, es goht nit Ege no Pflueg druf,
Hurst an Hurst scho hundert Johr und giftigi Chrüter,
's singt kei Trostle drinn, kei Summervögeli bsuecht sie,
breiti Dosche hüete dört e zeichnete Chörper.
's wär ke ungschickt Bürschli gsi, sel seit me, doch seig er
zitlich ins Wirthshus g'wandlet, und über Bibel und Gsangbuch
sin em d'Charte gsii am Samstig z'oben und Sunntig.
* Flueche het er chönne, ne Her im rueßige Chemmi
* hätt si bsegnet und betet, und d'Sternen am Himmel hen zittert.
* 's het e mol im grüene Rock e borstige Jäger
* zug'luegt, wie sie spiele. Mit unerhörte Flüeche
* het der Michel Stich um Stich und Büeßli verlohre.
* „Du vertlaufsch mer nit!" seit für si selber der Grünrock.
d'Wirthene hets no ghört, und denkt: „Ischs öbbe ne Werber!"
's isch ke Werber gsi, der werdets besser erfahre,
wenn der Michel g'wibet het, und 's Gütli verlumpet.

Was het 's Stroßwirths Tochter denkt? Sie het em us Liebi
Hand und Jowort ge, doch nit us Liebi zum Michel,
nei, zu Vater und Muetter, es isch ihr Willen und Wunsch gsi.
* Sellen Oben ischs in schwere Gidanke vertschlose,
* selli Mittnacht hets e schwere bidütseme Traum gha.
* 's isch em gsi, es chömm vo Staufe füren an d'Landstroß;
* an der Landstroß goht e Chapeziner und betet.
* „Schenket mer au ne Helgli, Her Pater, went der so gut sy!
* „Bini nit e Bruut? 's cha sy, 's het gueti Bidütig."
* Landsem schüttlet si Chopf der Pater, und unter der Chutte
* lengt er e Hampfle voll Helge. „Do zieh der selber eis use!"
* Seits, und wo nes zieht, so lengt's in schmutzigi Charte.
* „Hesch echt 's Eckstei-Aß? 's bidütet e rothe Charfunkel;
* „'s isch ke gute Schick." — „Jo weger," seit es, „das hani."
Wieder seit der Pater: „Se zieh denn anderst, o Brüütli!
„Hesch echt siebe Chrütz?" — „Jo weger," seit es und süfzget. —
„Tröst di Gott, zieh anderst! Es chönne no besseri drinn sy.
„Hesch e blutig Herz?" — „Jo weger," seits und erschrickt drob. —
„Jez zieh no ne mol, 's cha sy, di Heilige chunt no!
„Ischs der Schuflebueb?" — „Es wird wol, bschauet en selber!" —
„Jo de hesch en! Tröst di Gott! Er schuflet di abe."

So hets im Kätterli traumt, und so hets selle mol gschlofe.
Stroßwirths Tochter, was hesch denkt, und hesch mer en doch g'no?
Jo, es het io müeßen und gseit: „Ins Here Gotts Name!
„No de siebe Chrützen und hinterem blutige Herze
„chunnt mi Heilige, will der Her, und schuflet mi abe."
Z'erst hätt's möge go. Zwor mengmol het no der Michel
gspielt und trunke, bis gnug, und gfluecht, und 's Kätterli ploget.
Mengmol isch er in si gange, wenn 's en mit Thräne
bittet het, und bete. Ne mol se seit er: „Jez willi
„Mit der akkordieren, und d'Charte willi verflueche.
„Soll mi der T..... hole, so bald ich eini me arühr!
„Aber ins Wirthshus gangi, sel willi, sel chani nit mide.
„Grums und hül, so lang 's ders g'falt, ich cha der nit helfe!"
Het er 's Erst nit gehalte, sen isch er im Andere treu gsi.
Woner ins Wirthshus chunnt, se sitzt mi borstige Grünrock
hinterm Tisch, selb dritt, und müschlet d'Charten, und rüeft em:
„Bisch mer e Kammerad, se chumm, se wemmer eis mache!"
„Ich nit," seit der Michel, „Bas Margreth, leng mer e Schöppli!"
„Du nit?" seit der Grün. „Chumm numme, bis de di Schoppe
„trunke hesch, und 's goht um nüt, mer mache für Churzwil!"
„He," denkt bynem selber der Michel, „wenn es um nüt goht,

„sel isch io nit g'spielt," und setzt si nebene Grünrock.
's chunt e Chnab ans Fenster mit lockiger Stirnen, und rüeft em:
„Meister Michel, uf e Wort! Der Stroßewirth schickt mi."
„Schick en wieder," seit er, „i weiß scho, was er im Chopf het!"
„Wer spielt us, und was isch Trumpf, und gstoche das Eckstei!"
Druf und druf! Z'letzt seit der Grün: „Was bisch du ne Glückchind!
„Möchtsch nit umme Chrützer mache?" — Sell isch iez eithue,
denkt der Michel, gspielt isch gspielt, und seit: „Es isch eithue!"
„Chömmet," rüeft der Chnab, und pöpperlet wieder am Fenster,
„nummen uf en einzig Wörtli!" — „Los mi ung'heit iez!
„Chrütz im Baum, und Schufle no, und no ne mol Schufle!"
Und so gohts vom Chrützer bis endli zu der Dublone.

* Wo sie ufstöhn, seit der Grünrock: „Michel, i cha di
* „iez nit zahle. Magsch derfür mi Fingering bhalte,
* „bis i en wieder lös. Es sin verborgeni Chräfte
* „in dem rothe Charfunkel. O lueg doch, wie ner ein ablitzt!"
* 's drit mol chlopfts am Fenster: „O Michel, chömmet, wil's Zit isch!"
* „Loß en schwätze," seit der Grünrock, „wenn er nit goh will!
* „Nimm du do mi Fingerring, und wenn de ke Chrüzer
* „Geld deheim, und niene hesch, es cha der nit fehle.
* „Wenn der Ring am Finger steckt, und wenn de in Sack lengsch

„alli Tag emol, se hesch e bairische Thaler.
„Nummen an kem Fyrtig, i wott der das selber nit rothe.
„Chasch mi witers bruuche, so rüef mer nummen! I hör di.
„Heißi nit Vizli Buzli, und hani d'Ohre nit bymer?"
Sider briegget d'Frau deheim im einseme Stübli,
und list in der Bibel und im verrissene Betbuch,
und der Michel chunnt und schändet: „Findi di wieder
„an dim ewige Beten und dunderschießige Hüle?
„Lueg do, was i gunne ha, ne rothe Charfunkel!"
's Kätterli verschrickt: „O Jesis," seit es, „was siehni!
„'s isch ke guete Schick!" — und sinkt dernieder in Ohnmacht.
Wärsch doch nümme verwacht, wie menge bittere Chummer
hättsch verschlofen, armi Frau, wo diner no wartet!
Jez wirds tägli schlimmer. Uf alle Merte flankiert er,
alle Chülbene bsucht er, und wo me ne Wirthshus bitrittet,
z'nacht um Zwölfi, Vormittag und z'oben um Vieri,
sitzt der Michel dört, und müschlet trüeglichi Charte.
's Chind verwildert, 's Gütli schwindet, Acker um Acker
chunnt an Stab und d'Frau vergoht in bittere Thräne.
Goht er öbbe heim, gits schnödi Reden und Antwort:
„Chunnsch du Lump?" Und so und so. — Mit trunkene Lippe

fluecht der Michel, schlacht si Frau. Jez muß er zum Pfarer,
iez vor Oberamt, und mittem Haschierer im Thurn zue.
Goht er schlimm, se chunnt er ärger, wennem der Vizli
Buzli wieder d'Ohre strücht, und Gallen ins Bluet mischt.

So währts siebe Johr. Emol se bringt en der Buzli
wieder usem Thurn, und „Allo göhn mer ins Wirthshus,
„eb de heim chunnsch mit de Streiche, wo sie der ge hen!
„Was der d'Frau zum Willkumm g'chocht het, wird di nit brenne.
„Los, de duursch mi; wenn i dra denk, 's möcht mi versprenge,
„wie's der goht, und wie der d'Frau di Lebe verbittret.
„So ne Ma, wie du, wo 's Tags si Thaler verthue cha.
„Glückli bisch im Spiele, doch no nem leidige Sprüchwort,
„mittem Wibe hesch's nit troffe, chani der sage.
„Wärsch ellei, wie hättsch's so guet, und lebtisch so rüehig!
„'s pin'get di, me sieht ders a, und d'Odere schwelle.
„Trink e Schlückli Brenz, er chüelt der öbbe di Jast ab!"

Aber d'Frau deheim, mit z'semegschlagene Hände
sitzt sie uffem Bank, und luegt dur Thränen an Himmel.
„Siebe Johr und siebe Chrütz!" so schluchzget sie endli,
„'s wird mer redli wohr, und Gott im Himmel wells ende!"
Seits und nimmt e Buch und betet in Todesgidanke.

Drüber schnellt der Michel d'Thür uf, und fürchterli schnauzt er:
„Hülsch au wieder? Du heschs nöthig, falschi Canali!
„Surchrut choch mer!" 's Kätterli seit: „'s isch niene ke Füür meh." —
„Surchrut willi! Lueg, i dreih der 's Messer im Lib um." —
„Lieber hüt, as morn. De bringsch mi untere Bode
„ei Weg wie der ander, und 's Bübli hesch mer scho g'mordet." —
* „Di soll der Dunder und 's Wetter in Erdsboden abe verschlage!"
* Seit's und zuckt, und sinnlos schwanket 's Kätterli nieder.
* „O mi bluetig Herz!" so stöhnts no lisli, wo's umfallt.
* „Chumm, o Schuflebueb, do hesch mi, schufle mi abe!"
Jez der Michel furt, vom schnelle Schrecken ergriffe,
lauft ins Feld, der Bode schwankt, und 's raßlet im Nußbaum.
„Bizli Buzli, roth mer du!" so rüeft er. Der Buzli,
hinterem Nußbaum stoht er, und chunnt, und frogt en: Was fehlt der?"
„D'Kätheri hani verstoche; iez roth mer, was i soll mache!" —
„Isch das alles?" seit der Buzli. „Weger de chasch ein
„doch verschrecken, aß me meint, was Wunder passiert seig!
* „Närsch, iez chasch im Land nit blibe, 's möcht e Verdruß ge.
* „Isch nit dört der Rhi? Und chumm, i will di bigleite,
* „'s stoht e Schiff am Gstad!" — Jez stige si ehnen im Sunggäu
frisch ans Land, und quer dur's Feld. Im einseme Wirthshus

brennt e Licht. „Mer wen doch luege, wer no do in isch,"
seit der Grün, „wer weiß, do chasch der d'Grille vertribe!"
Aber im Wirthshus sitze noch spoti nächtligi Gselle,
und 's goht vornen a mit Banketieren und Spiele.
„Chrütz isch Trumpf! Und no ne mol! Und chönnetder di do?
„Gstoche die! und no ne Trumpf! Und gstoche das Herzli!" —
's isch scho halber Zwölfi. Will ächt mit lockiger Stirne
iez ke Chnab erschine? Nei weger! Michel, es endet!
* O, wie spielsch so söllich ungschickt! G'stoche das Herzli;
* lengt em tief in d'Seel, und alli mol, wenn er e Stich macht,
* wiederholts der Grün, und wirft im Michel e Blick zu.
Drüber warnts uf Zwölfi. Mit alliwil schlechtere Charte
spielt er all'wil schlechter, und zahlt afange mit Chride.
Druf hets Zwölfi gschlage. Iez lengt er mit g'ringletem Finger
frisch in Sack: „Wer wechslet no ne bairische Thaler?"
Schlechti Münz, Her Michel! Er lengt in glasigi Scherbe,
thut e Schrei, und luegt mit Gruus und Schrecke der Grün a.
Aber der Buzli leert si Brenntewigläsli und schmazget:
„Michel, chumm iez furt, der Wirth wird wellen in's Bett goh!
„'s chömme hüt viel Gäst, sie hen e lustige Fyrtig.
„Isch nit Ludwigstag, der fünfezwenzigst Augusti?

„Dreih am Ring, so lang de witt, de bringsch en nit abe!“ —
O, wie het der Michel g'lost — e lustige Fyrtig!
O wie het er d'Füeß am Tischbei unte verchlammert!
's hilft nit lang, und thut nit guet. Mit ängstlichem Bebe
stoht er uf, und seit ke Wort, und göhn mit enander,
vornen a der Grün, und an de Ferse de Michel,
wie e Chalb im Metzger folgt zur bluetige Schlachtbank.
Oebbe ne Büchseschutz vom Wirthshus stellt en der Buzli.
* „Michel, seit er, lueg, es stoht kei Sternli am Himmel!
* „Lueg, der Himmel hangt voll Wetter über und über!
* „'s goht kei Luft, es schwankt kei Nast, es rührt si ke Läubli,
* „und du bisch mer au so still. I glaub, de witt bete,
* „oder machsch der d'Uerthen und isch der 's Lebe verleidet?
* „Wie de meinsch! Di Wahl isch schlecht, i mueß der's bikenne.
* „Se, do hesch e Messer! I ha's am Blotzemer Mert g'chauft!
* „Hau der Gurgele selber ab, se chost's di ke Trinkgeld!“

* * *

So het der Aetti verzehlt, und mit engbrüstigem Othem
seit druf d'Muetter: „Bisch bal fertig? Mach mer die Meidli
„nit so z'förche, 's sin doch nummen erdichteti Mährli!“
„Jo, i bi jo fertig!“ erwiedert der Aetti: „Dört lit er -

DER KARFUNKEL.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DER KARFUNKEL.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DER KARFUNKEL.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DER KARFUNKEL.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DER KARFUNKEL.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DER KARFUNKEL.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DER KARFUNKEL.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DER KARFUNKEL.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Mit sim Ring im Dorne-Ghürst, wo d'Trostle nit singe."
Aber d'Marei seit: „O Muetter, wer wird em denn förche!
„Denksch, i merk nit, was er meint, und was er will sage?
„Jo, der Bizli Buzli, das isch die bösi Versuechig.
„Lockt sie nit, und führt sie nit in Sünden und Elend,
„wenn e Mensch nit bete mag, und folgt nit, und schafft nüt!
„Und der lockig Chnab isch gueti Warnig im Gwisse.
„O, i chenn mi Aetti wohl, und sini Gidanke!"

Das Herlein.

Und woni uffem Schnidstuhl sitz
für Basseltang, und Liechtspöhn schnitz,
se chunt e Herli wohlgimueth,
und frogt no frei: „Haut's Messer guet?"

Und seit mer frei no Guete Tag!
und woni lueg, und woni sag:
„'s chönnt besser go, und Große Dank!"
se wird mer 's Herz uf eimol chrank.

Und uf, und furt enanderno,
und woni lueg, isch's nümme do,
und woni rüef: „Du Herli he!"
se git's mer scho kei Antwort meh.

Und sider schmeckt mer 's Esse nit;
stell umme, was de hesch und witt,
und wenn en andre schlofe cha,
se höri alli Stunde schlah.

Und was i schaff, das g'rothet nit,
und alli Schritt und alli Tritt,
se chunnt mim Sinn das Herli für,
und was i schwätz, isch hinterfür.

's isch wohr, es het e Gsichtli gha,
's verluegti si en Engel dra,
und 's seit mit so 'me freie Mueth,
so lieb und süeß: „Haut 's Messer guet?"

DAS HEXLEIN.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Und leider hani's ghört und gseh,
und sellemols und nümme meh.
Dört isch's am Hag und Hurst vorbei,
und witers über Stock und Stei.

Wer spöchtet mer mi Herli us,
wer zeigt mer siner Muetter Hus?
I lauf no, was i laufe cha,
wer weiß, se triffi's doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,
i suech und frog von Hus zu Hus,
und würd mer nit mi Herli chund,
so würdi ebe nümme g'sund.

Die Mutter am Christabend.

Er schlost, er schlost! Do lit er, wie ne Grof!
Du lieben Engel, was i bitt,
by Lib und Lebe verwach mer nit,
Gott gunnts mi'm Chind im Schlof!

Verwach mer nit, verwach mer nit!
Di Muetter goht mit stillem Tritt,
sie goht mit zartem Muettersinn,
und holt e Baum im Chämmerli d'inn.

Was henki der denn dra?
Ne schöne Lebchueche-Ma,
ne Gitzeli, ne Mummeli
und Blüemli wiiß und roth und gel,
vom allerfinste Zuckermehl.

's isch gnueg, du Muetterherz!
Viel Süeß macht numme Schmerz.
Gib's sparsam, wie der liebi Gott,
nit all' Tag helset er Zuckerbrod.

Jez Rümmechrüsliger her,
die allerschönste, woni ha,
's isch nummen au kei Möseli dra.
Wer het sie schöner, wer?

's isch wohr, es isch e Pracht,
was so en Oepfel lacht;
und isch der Zuckerbeck e Ma,
so mach er so ein, wenn er cha!
Der lieb Gott het en gmacht.

Was hani echt no meh?
Ne Fazenetli wiiß und roth,
und das eis vo de schöne.
O Chind, vor bittre Thräne
biwahr di Gott, biwahr di Gott!

Und was isch meh do inn?
Ne Büechli, Chind, 's isch au no di.
I leg der schöni Heldli dri,
und schöni Gibetli sin selber drinn.

Jez chönnti, traui, goh;
es fehlt nüt meh zum Guete —
Potz tuusig, no ne Ruethe!
Do isch sie scho, do isch sie scho!

's cha sy, sie freut di nit,
's cha sy, sie haut der 's Büdeli wund;
doch witt nit anderst, sen isch's der gsund;
's mueß nit sy, wenn d' nit witt.

Und willsch's nit anderscht ha,
in Gottis Name seig es drum!
Doch Muetterlieb isch zart und frumm,
sie windet rothi Bendeli dri,
und macht e Letschli dra.

Jez wär er usstaffiert,
und wie ne Maibaum ziert,
und wenn bis frühe der Tag verwacht,
het 's Wienechtchindli alles gmacht.

De nimmsch's und dansch mer's nit;
Drum weisch nit, wer der's git.
Doch macht's der numme ne frohe Mueth,
und schmeckt's der numme, sen isch's scho guet.

Bym Bluest, der Wächter rüeft
scho Oelfi! Wie doch d'Zit verrinnt,
und wie me si vertieft,
wenn 's Herz an näumis Nahrig findt!

* Jez bhü di Gott der Her!
* En andri Cheri mehr!
* Der heilig Chriſt iſch hinecht cho,
* het Chindes Fleiſch und Bluet ag'na;
* Wärſch au ſo brav, wie er!

DIE MUTTER AM CHRISTABEND.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gespenst an der Kanderer Straße.

's git Gspenster, sell isch us und isch verbei!
Gang nummen in der Nacht vo Chander hei,
und bring e Ruusch! De triffisch e Plätzli a,
und dört verirrsch. I setz e Büeßli dra.

Vor Ziten isch nit wit vo sellem Platz
e Hüsli gsi; e Frau, e Chind, e Chatz
hen g'othmet drinn. Der Ma hat vorem Zelt
si Lebe g'lo im Heltelinger Feld.

Und wo sie hört: „Di Ma lit unterm Sand!"
se het me gmeint, sie stoß der Chopf an d'Wand.
Do holt sie d'Pappe no vom Füür und blost,
und gits im Chind, und seit: „Du bisch mi Trost!"

Und 's wärs au gsi. Doch schlicht e mol mi Chind
zur Thüren us, und d'Muetter sitzt und spinnt,
und meint, 's seig in der Chuchi, rüeft und goht,
und sieht no just, wie's uffem Fußweg stoht.

Und drüber lauft e Ma, voll Wi und Brenz,
vo Chander her ans Chind und überrennt's,
und bis sie 'm helfe will, sen ischs scho hi,
und rüehrt si nit — e slösche Bueb ischs gsi.

Jez rüstet sie ne Grab im tiefe Wald,
und deckt ihr Chind, und seit: „I folg der bald!"
Sie setzt si nieder, hüetet 's Grab und wacht,
und endli stirbt sie in der nünte Nacht.

Und so verweſt der Lib in Luft und Wind.
Doch ſitzt der Geiſt no dört, und hütet 's Chind,
und hütigs Tags, de Trunkene zum Tort,
goht d'Chänder Stroß verbei an ſelbem Ort.

Und ſchwankt vo Chander her e trunkne Ma,
ſe ſiehts der Geiſt ſi'm Gang vo witem a,
und führt en abwärts, ſeig er, wer er ſei,
er loßt en um kei Pris am Grab verbei.

* E chunnt vom Weg, er trümmlet hüſt und hott,
* er bſinnt ſie: „Bini echterſt, woni ſott?"
Und luegt und lost, und mauet öbbe d'Chatz,
ſe meint er, 's chreih e Guhl an ſellem Platz.

Er goht druf dar, und über Steg und Bruck
ſe maut ſie eben all'wil witer z'ruck;
und wenn er meint, er ſeig iez bald dehei,
ſe ſtoht er wieder vor der Weſerei.

Doch, wandle ſelli Stroß her nüch'tri Lüt,
ſe ſeit der Geiſt: „Ihr thüent mi'm Büebli nüt!"
Er rührt ſie nit, er loßt ſie ordeli
paſſieren ihres Wegs. Verſtöhnder mi?

DAS GESPENST AN DER KANDERER STRASSE.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Statthalter von Schopfheim.

Vetter Hans Jerg, 's dunnert, es dunneret ehnen am Rhi-Strom,
und es git e Wetter! I wott, es zög si vorüber.
's chunnt so schwarz — nei lueget, wie's blitzt, und loset, wie's windet,
wie's im Chemi tost, und der Guhl uffem Chilche-Thurm gahret!
Helfis Gott! — 's chunnt alliwiil nöcher und alliwiil stärcher.
Ziehnt doch d'Läden a, der Glast möcht' d'Auge verblende,
und iez holet 's Chrüsli und sitzet do ummen, i willich
us den alte Zite vom Statthalter näumis verzehle.
* Friedli het me nem gseit, und het's e seltseme Bueb ge,
* isch's der Friederli gsi in siner Jugeed, das weißi!
* Aber schöner, as er, isch ken durs Wiesethal g'wandlet,
* woner no Bure-Chnecht bym alte Statthalter gsi isch.
* Chrusi Löckli het er gha, und Auge wie Chole,
* Backe wie Milch und Bluet und rundi chräftigi Glieder.
* 's Meisters Breneli het an ihm si eigeni Freud gha,

* er am Breneli au; doch isch er numme der Chnecht gsi.
Nei, wie machts, und nei, wie schüttets! Bringetder 's Chrüsli
und e Nänftli Brod derzu? Jez sitzet und loset!
Vor fünfhundert Johren, i ha's vom Aetti erfahren,
isch e schwere Chrieg und sin Panduren im Land gsi.
Drunter ischs und drüber gange, was me cha sage.
Riich isch rücher worden an Geld, an Matten und Hochmuth,
Arm isch ärmer worden, und numme d'Schulde hen zueg'no.
Menge brave Ma hets nümme chönne prästiere,
het si Sach verloren und Hunger g'litten und bettlet.
Mengi hen si z'semme g'rottet zwischen d'Berge.
Z'letzt het no der Friede ne Pack Maroden im Land g'lo,
gföhrli Volch mit Schwerd und Büchse, listig und unheim;
's sin bitrüebti Zite gsi, Gott well is biwahre!
Sell mol het e Buur uf der Egerte nieden an Farnau
Hus und Schüre gha und Stiere, 's wärich ke Tropfe
Wasser uffene g'standen, und uf de Matte vo Farnau
bis go Huse Tensch an Tensch und Schmehlen an Schmehle
het der Uhli g'meiht, und 's Heu uf d'Egerte heimg'führt,
aber e wüste Ma zu dem, wie's ken meh in siebe
Here Ländere git; im Welschland isch er so worde.

Hätt em der Statthalter z'Schopfe nit 's Vreneli endli zur Frau ge,
's Vreneli voll Verstand, und wie der Morge so lieblig,
's hätt's ke Magd im Hus bis Bet-Zit chönnen erlide,
und kei Chnecht hätt zuenem dingt. Es chunnt eim e Bettler,
und me git em ke Brod, se seit me doch öbben im Friede:
„Helfich Gott!" — Er nit! „I will der's Bettle verleide,"
het er gseit, „und gang, wils Zit isch! Flieh mi der Teufel!"
Und die arme Lüt hen's Gott befohlen, und briegget.
Jedem chunnt si Zit! So öbbe ne Wuche vor Wienecht
het der Uehli gmetzget, und het er gwurstet bis z'Obe,
het er z'Nacht si Chrüegli g'lüpft bym brotene Ribbli.
„Vreni, gang in Cheller, und Vreni, leng mer z'trinke!"
het er mehr als zwenzig Mol mit brochener Stimm gseit.
Gesinnet hen sie 'n emol uf siebe Mos und e Schöpli.

Aber wo meinetder mög sell Zit der Friederli gsi sy?
Oebben im Fuetergang? By's Meisters Stieren und Rosse?
Hender gmeint, so wohl! Scho z' Fasnecht isch er im Meister
us de Hände gwütscht, sust hätt en der Statthalter ghüblet.
Het er näumis bosget, se willi's nit verrothe;
was gohts mi denn a? Furt isch er! Ueber e Monet
het me ke Spur meh gha, bis öbben afangs Aprille

stoht er by den arme Manne zwische de Berge.
* Schön an Wuchs und Gsicht, und fründli gegen de Lüte,
* muethig wie ne Leu, doch voll verborgener Bsinnig,
* hen sie 'n' alli gern, und sage: „Seig du der Hauptma!
* „Was de seisch, das thüemer, und schickis numme, se göhmer,
* „hundert füfzig Ma und siebenesiebezig Buebe!"
Und der Friedli seit: „D'Marodi wemmer verfolge.
„Wenn e rüche Buur die Arme ploget und schindet,
„wemmer em der Meister zeigen, aß es en Art het,
„bis au wieder Recht und Gsetz und Ordnig im Land isch."
Helfis Gott der Her! — Jez rüeft der Hauptma sim Völchli:
„Manne, was fange mer a? I hör, der Uehli het gmetzget.
„'s wär e Süte Speck wol us der Bütene z'hole
„und e Dozzet Würst. Wie wär's? Doch 's Breneli duurt mi.
„Besser ischs, es göhn e Paar, und singen ums Würstli!
„Saget, i löß en grüeßen, er solls im Friede verzehre,
„und mer vo der Sau doch an ne Müsterli schicke.
„Hemmer nit menge Hirz us sine Gärte verscheuchet?
„Hemmer uf sine Matte ne Habermark-Störzli vertrette?
„Oder e Bäumli gschüttlet? Isch sine Chnechten und Buebe
„nummen au so viel gscheh? Sie hen doch g'hüetet und g'wässert

„z'Nacht um Eis, und früeih vor Tag; sie chönne nit chlage.
„Leget em's ordlig ans Herz, i wünschich gueti Verrichtig!"
Seits und 's göhn drei Bueben, und chömme mit Säcke zum Uehli.
„Gueten Obe!" — „Dunderschieß! Was hender, was wender?" —
„He, mer chömme do abe vom Sattel-Hof. Zeiget, wie finder?
„So het üse Meister gseit, so sagemer wieder."
Schlimmer Wiis isch, wo sie cho sin, 's Vreneli näume
dusse gsi; doch d'Chnecht sin uffem Ofebank glege,
und der Uehli, voll Wi, git grobi Reden und Antwort.
„Saget euerm Meister — (es isch mit Ehre nit z'melde)
„Meister hi und Meistrr her, und wer isch der Meister?
„'s lauft so Waar iez gnug im Land, wo bettlen und stehle,
„Schere-Schliifer, Hafebinder, alti Soldate,
„Säge-Fiiler, Zeinemacher, anderi Strolche.
„Wemmen alle wott ge, me müeßt no mittene laufe.
* Packetich, iez isch's hochi Zit!" — „He so, der Gotteswille!
* Numme ne Hämpfeli Mehl, und nummen au so ne Würstli!" —
* „Wart du Siebe-Chetzer, e Ribbe-Stückli wird guet sy!
„Jobbi, gang an d'Stud und leng mer der Fareschwanz abe!
„Wenderich packe iez gli, i frog, ihr luftige Strolche!" —
Jo, sie hen si packt; doch hinterne schliiche vom Ofe

d'Chnecht zur Thüren us, und suche 's Vreneli dusse.
„Meisterne, iez ischs gfehlt, iez Meisterne, helfet und rothet!
„Das und das isch gscheh, sie hen's nit an is verdienet.
„Hemmer 's Wasser g'chert, und hemmer de Hirze ghütet
„z'Nacht um Eis, und früeih vor Tag, mer chönne nit chlage,
„kunteräri, sie hennis ghulfe, gell aber, Jobbi?
„Aber chömmemer wieder, se werde sie anderster rede."
's Vreneli lost und lost, es macht bidenkligi Mine;
's Vreneli bindet d'Chappen, und schüttelt 's Mailänder Halstuch;
's Vreneli chnüpft am Fürtuch-Bendel — „Sepli, spann's Roß a,
„und e Welle Strau, hesch ghört, und loß mer der Meister
„nüt eninne werden, und gang ein d'Farnauer Stroß uf,
„lueg, öb alles sicher isch, und niene ke Volch stoht!" —
Sider chömme d'Buebe mit leere Säcke zum Friedli.
Tausig Sapermost, wie sin em d'Flammen ins Gsicht cho!
Wo ner sie frogt: „Was hender?" und wo sie 'm dütliche Bricht gen:
„Nüt, und wüssetder was? Göhnt ihr endermol selber!
„'s isch em Uehli z'heiß, der sollet cho, go nem blose! —
„'s isch e Wort, i gang!" seit iez der Hauptma und funklet;
„'s soll ihn nit lang brenne, 's isch chüel im Farnauer Chilchhof!
„Uehli, du hesch 's lezt im Räf, sel chani der sage!"

Seits, und pfift in Wald, und gschwinder, as me ne Hand chert,
pfifts vo Wald zu Wald an allen Enden und Orten,
und es lauft derher vo allen Orten und Ende.
„Allo, frisch bergab! Der Egerten-Uehli het gmetzget;
„'s goht in eim iez hin, mer metzge hinecht der Uehli!
„'s duuret mi frili si Frau, 's wird uding ab is verschrecke." —
Iez chunnt's schwarz bergab, wohl über Studen und Hecke,
neben Reibbech aben in's Tanners Wald, und vo dörtweg
rechts und links ins Farnauer Holz, was gischmer, was besch mer!
D'Wälder fahre mit Schlitte voll Spöh' der Wiese no abe,
sehn's und huure nieder am Steine-Brückli und bete:
„Alli guete Geister!" und „Heiligi Muetter Gottis!"
Aber wo der Hauptma by Farnau usen an Wald chunnt,
düßlet er: „Buebe z'ruck! I hör e Wägeli fahre;
„'s chönnt d'Faktorene sy, sie isch die Nemtig go Basel,
„und er müent sie nit verschrecke, lönt mi ellei goh;"
Seits, und wiener chunnt, wütschts übers Wägeli abe,
und goht uffen dar, und luegt em fründlig in d'Auge.
„Friedli, bisch's?" — „Ich mein's emol!" — „Se bis mer Gottwilche
„unterm freie Himmel und unter de liebe Sterne!
„Gell, i darf di duze? Was wirsch doch nummen au denkt ha

„ob mim Ma und sine trutzige Rede.
„Lueg, i cha nit derfür, wo's z'spot isch, seit mer's der Sepli
„dussen am Wasserstei. Es wär sust anderster gange.
„O, de glaubsch nit, wieni gstrost bi. Besseri Zite
„hani g'lebt ins Vaters Hus. Jez sin sie vorüber.
„Chumm, do bringi der näumis, e Säckli voll dürri Chriesi,
„schöni Gumpist-Oepfel, und au e Bizzeli Geißchäs,
„do ne Säckli Habermehl und do ne paar Würstli,
„und e Logel voll Wi, gib achtig, aß es nit gäutschet,
„'s isch kei Bunte druf, und au ne Rölleli Tuback.
„Chumm e wenig absits, bis do die Wälder vorby sin,
„und bis ordli, hesch g'hört, und nimm di Gwissen in Obacht."
* Aber der Friedli schwört: „By Gott, der Uehli mueß sterbe!
* „'s isch nit Gnad!" — Doch 's Vreneli seit: „Jez los mer e Wort:
* Gschwore hesch, und jo, wenn's Zit isch, sterbe mer alli,
* „und der Uehli au, doch loß du lebe, was Gott will,
* „und denk an di selber und an die chünftige Zite.
„So blibsch nit, wie de bisch, und so ne Lebe verleidet.
„Bisch nit im Land deheim, und hesch nit Vater und Muetter?
„Oebbe möchtsch au heim, den erbsch en ordeli Gütli
„in der Langenau, und gfallt der e Meidli, de hättsch's gern,

„isch's bi'm Aetti nit Nei, de chasch no Stabhalter werde.
„Nimm, wie müeßt's der werden, an so ne Missethat z'denke,
„und mi's Here Stab mit blutige Hände z'regiere!
„Halt's im Uehli z'guet! Si Grobheit nimm für en Ehr uf;
„'s isch zwor keini gsi, doch denk au, aß er mi Ma isch!
„Schlacht's nit z'Schopfen Oelfi? 's isch Zit, se sag mer, witt folge?"
Aber der Friederli stoht, er stoht in schwere Gidanke,
und het d'Auge voll Wasser, und möcht gern schwätzen, und cha nit.
Endli bricht em's Herz. „Nu so denn, wenn d'mer e Schmutz gisch!
„Bhütdi Gott der Her, und so, i will mi bikehre.
„Buebe, iez packet uf, mer wen im Friede verlieb neh!
„Göhnt e Paar uf d'Möhr und schießet näumen e Hirzli!"
Seit's, und goht in Wald, und lueget an Himmel und briegget,
bis si d'Sternen ins Morgelicht tunken und drinn verlösche.
Endli goht er au, doch luege mengmol enander
d'Mannen a, und sage: „Was fehlt doch echterst im Hauptma?"
Aber 's Statthalters Tochter lit iez bi'm Uehli und stoßt en:
„Schnarchle mer doch nit so! Me cha so nit nebe der schlofe!"
Und der Uehli zuckt und streckt si: „Vreni, wie isch mer?" —
„He, wie wird's der sy?" — „I ha ne bluetige Traum gha.
„Vreni, 's goht nit guet, i ha mi selber seh metzge.

„Hen sie mi nit verstochen, und in der Büttene brüeihet,
„mittem Messer gschabt? De glaubsch nit, wie's mer so weh thuet!"
Aber 's Vreneli seit: „He, 's macht nüt. Chunnt der nit mengmol
öbbis für? Jez isch es d'Sau, drum hesch di sey metzge."
Aber 's Uehli's Schlof isch us, und schweri Gidanke
chämpfe bis an Tag mit sine zerrüttete Sinne.
bis er 's Caffi trinkt, bis 's Vreneli Suppen ischnidet,
bis en alte Ma verzagt zur Stubethür itritt:
„Chümmi, Reckholderbeeri! Will nieme nüt chrome do inne?" —
„Nei, der löset nüt!" — „Drum isch's mer au nit ums Löse!
„Chönnti, Meister Uehli, mit euch e wengeli rede?
„Isch das eui Frau, se mag sie's hören, es schadt nüt.
„Nächti fahri selb feuft mit Waar der Wiese no abe,
„ich, mi Rößli, mi Bueb, und 's Richterli's Rößli und Matthis.
„Womer an Farnau chömme, se stoht's voll Mannen und Buebe
„links im Wald, und an der Stroß e luftige Kerli.
„'s stoht e Wibsbild bynem, es mag e suferi gsi sy,
„wenni's unter Hundert sieh, se willi's erchenne;
„het der Mond nit gschienen, und hani d'Auge nit bymer?
* So viel hani ghört: 's isch gfluecht, der Uehli mueß sterbe!
* Woni nebe abe gang, se seit er's zum Wibsbild.

„Witers weiß i nüt, und witers chani nüt sage;
„warten isch nit guet, me lost, und wandlet si's Wegs furt.
„Bhüetich Gott, i gang, und thüent iez selber, was guet isch." —
Wie het 's Breneli glost! Doch bhaltet's verständigi Bsinnig.
„Hesch en denn nit gmerkt, es isch em nummen um Brenz gsi?"
Aber 's Uehli's G'hör isch weg, er lit in der Ohnmacht,
d'Auge stöhn verchert, me sieht fast nüt meh vom Schwarze,
d'Zungen isch em g'lähmt, sie luegt vor usen, und chölschblau
isch er bis an Hals. Me holt der Meister vo Hage,
holt vo Zell der Doktor Friedli, 's isch em nit z'helfe.
Friedli, du hesch d'Wohret gseit, der Uehli mueß sterbe!
Vormittag isch's so, und Nomittag isch's anderst.
Schwätze lehrt er nümmen, und siechet ebe so ane,
bis am Zistig druf, se singts haupthöchlige: „Mitten
wir im Leben sind" — d'Stroß uf zum Farnauer Chilchhof.
Furt treit hen si'en, sell isch gwiß; doch heißt es, en Andre
heig en gholt, und 's gang zu Ziten e bluetigen Eber.
Göhntder z'Nacht vom Bergwerch heim, und hentder uf d'Site
g'laden, und der sehnt en Eber mit bluetige Wunde,
göhnt em still usweg. Es isch der Egerten-Uehli.
Sehnt der nüt, sen isch er's nit. I ha nen no nit g'seh.

Aber wer wird iez mit Zuſpruch 's Vreneli tröſte?
Groß iſch 's Leid juſt nit, und ſiebe Wuche no Pfingſte
rüeft me 's wieder us. Mit wem? Der werdet nit froge.
Grüſeli het der Vater gmacht, und gſchworen: „I lid's nit!
„So ne vertlaufene Burſt mit miner liiblige Tochter,
„Mit mi'm Fleiſch und Bluet? I führ di ſelber ins Zuchthus."
Aber was iſchs gſi? — Es iſch di einzigi Tochter,
und iſch Frau für ihns, und mag er rothen und warne,
mueß ers ebe lo gſcheh, — doch het's em nümmen in's Hus dörft,
hets au nümme bitrette, bis no Micheli ſi Vater
z'Wil dur d'Wieſe ritet, er het e Wage voll Wi gchauft.
Groß iſch 's Waſſer gſi, und finſter, wo ſie derdur ſin,
und chunnt uſem Weg, und 's tribt en aben und abe
bis er abem Choli fallt und nümmen ans G'ſtad chunnt.
An der Schorebruck dört hen ſie 'n mornderigs gfunde.

Aber iez zieht üſer Paar im Friede go Schopfe
und nimmt B'ſitz vo Hus und Guet; der Friedli wird Burger,
füehrt ſi ordeli uf, er cha guet leſen und ſchribe, —
Helfis Gott! — und ſtigt nootno zu Würden und Ehre.
Wer wird Chilchelueger, und wer wird Weibel und wer ſtoht
bald am Rothhusfenſter und lächlet güetig, wenn öbbe

mittem Hut in der Hand e Langenauer verbei goht?
Isch's nit mi Her Frider mit siner lockige Stirne? —
Nei, wie macht's, und nei, wie schüttet's, loset doch numme;
fangt's nit vornen a? — Z'letzt sage d'Burger: „Der Hügli
„cha jo nit Gschriebes lese, wie chaner denn Statthalter bliebe?
„'s wär für Ihn, Her Frider, und Er muß d'Burger regiere.
„Er isch e brave Ma, in alle Stücke biwandert,
„und si Frau, Statthalters Bluet, mit Tugend bihaftet,
„isch die gueti Stund, und gscheit, no gscheiter, as Er schier.
* „Sager nit lang Nei, 's nutzt nüt, mer lön is nit b'richte." —
* „Nu, se sagi Jo, 's Regiere chunnt mi nit suur a."
Dreimol chlöpft der Hurlibaus — nei loset, wie's schüttet,
lueget, wie's dur d'Chlimse blitzt! — Im Pflug und im Engel
hen sie tanzt bis tief in d'Nacht, und gessen und trunke.
Wohr isch's, e brävere Ma hätt d'Stadt nit chönnen erchise,
und im Breneli gunni's au. In d'Schopfemer Chilche
hei er en Orgle gschafft, vor sine Ziten isch nüt gsi
(z'Huse stoht sie no); d'Marodi het er vertriebe,
und uf d'Burger Obsicht treit, und g'rothen und g'warnet.
Aber si Frau und er, sie hen in Frieden und Liebi
mit enander gelebt, und Guets an Armen erwiese,

31

so, und isch em e Muetter zu siebe Chindere worde.
Helfis Gott! — und 's stammt von ihnen im Schopfemer Chilchspiel
mengi Famili her, und blüeiht in Riichthum und Ehre. —
Helfis Gott, und bhüetis Gott! Ins Here Gottsname!
Das het gchlöpft, und das het gmacht, 's isch weger e Schlag gsi! —
Mengi Famili, se sagi — die wenigste wüsse's meh selber.
Wer sie sin, und wie sie heiße, das willi iez sage.
Zwor isch 's Chrüegli leer — nei loset, was git's uf der Gaß duß?
Vetter Hans Jerg, 's stürmt! Fürso! 's lauft alles der Drau zu.

DER STATTHALTER VON SCHOPFHEIM.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

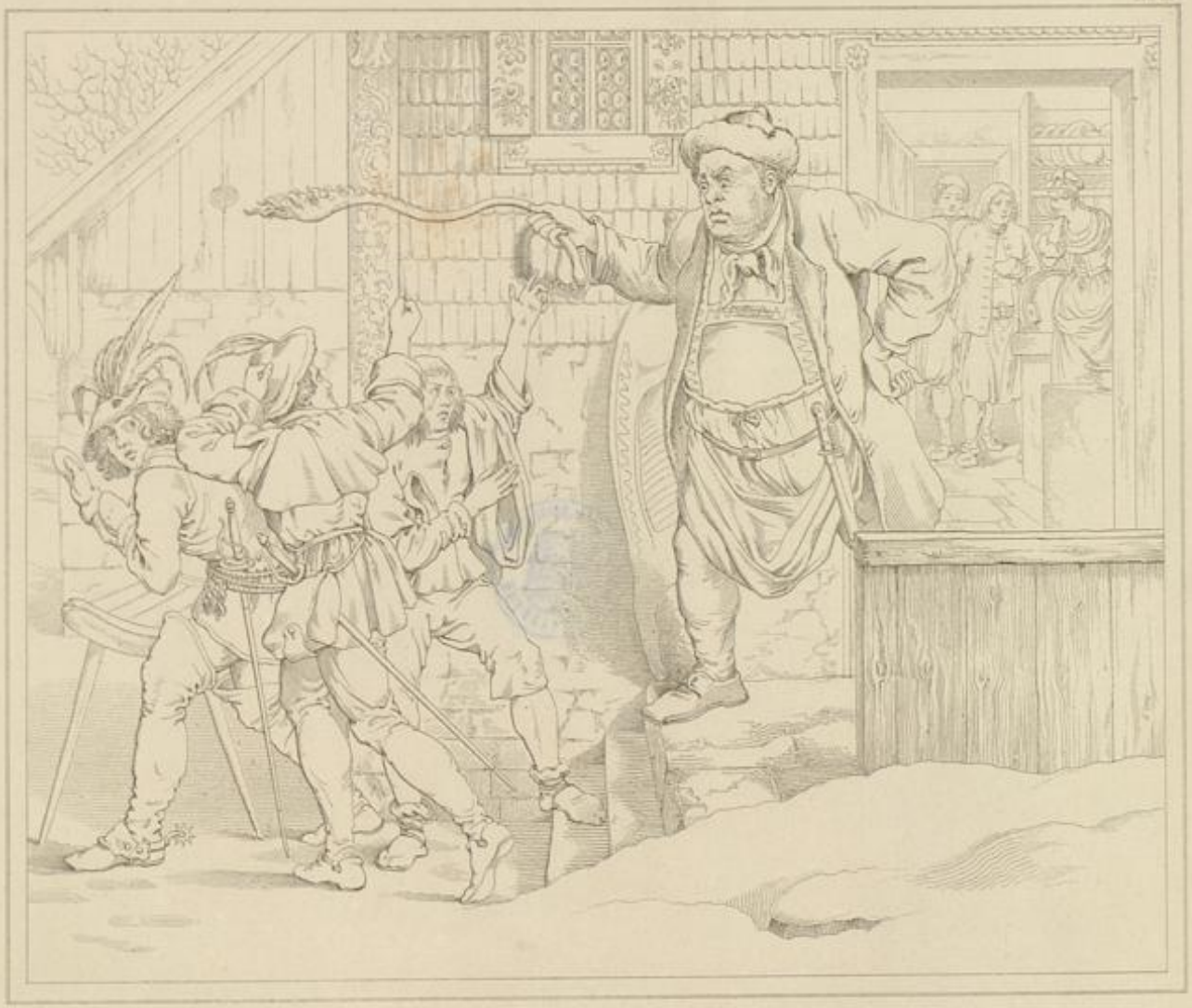
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DER STATTHALTER VON SCHOPFHEIM.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



DER STATTHALTER VON SCHOFFHEIM.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DER STATTHALTER VON SCHOPFHEIM.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DER STATTHALTER VON SCHOPFHEIM.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DER STATTHALTER VON SCHOPFHEIM.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Hans und Verene.

Es gfallt mer numme eini,
und selli gfallt mer gwis!
O wenni doch das Meidli hätt,
es isch so flink und dundersnett,
so dundersnett,
i wär im Paredis!

's isch wohr, das Meidli gfallt mer,
und 's Meidli hätti gern!
's het alliwil e frohe Mueth,
e Gsichtli hets wie Milch und Blut,
wie Milch und Bluet,
und Auge wie ne Stern.

Und wenni 's sieh vo witem,
se stigt mer's Bluet ins Gsicht;
es wird mer übers Herz so chnapp,
und 's Wasser lauft mer d'Backen ab,
wohl d'Backen ab;
i weiß nit, wie mer gschicht.

* Am Zistig früeih bi'm Brunne,
* se redt's mi frei no a:
* „Chumm, lüpf mer, Hans! Was fehlt der echt?
* „Es isch der näume gar nit recht,
* nei gar nit recht!"
* I denk mi Lebtig dra.

I ha 's em solle sage,
und hätti 's numme gseit!
Und wenni numme riicher wär,
und wär mer nit mi Herz so schwer,
mi Herz so schwer,
's gäb wieder Glegeheit.

Und uf und furt, iez gangi,
's wird jäten im Salat,
und sag em's, wenni näume cha,
und luegt es mi nit fründli a,
nit fründli a,
so bini morn Soldat.

En arme Kerli bini,
arm bini, sell isch wohr.
Doch hani no nüt Unrechts tho,
und sufer gwachse wäri jo,
das wäri scho,
mit sellem hätts ke G'fohr.

Was wisplet in de Hürste,
was rüehrt si echterst dört?
Es visperlet, es ruuscht im Laub.
O bhüetis Gott der Her, i glaub,
i glaub, i glaub,
es het mi näumer ghört.

„Do bini jo, do hesch mi,
„und wenn de mi denn witt!
„I ha's scho siderm Spöthlig gmerkt;
„am Zistig hesch mi völlig bstärkt,
jo, völlig bestärkt.
„Und worum seischs denn nit?

„Und bisch nit riich an Gülte,
„und bisch nit riich an Gold,
„en ehrli Gmüeth isch über Geld,
„und schaffe chasch in Hus und Feld,
in Hus und Feld,
„und lueg, i bi der hold!"

HANS UND VERENE.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

HANS UND VERENE.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

* O Breneli, was seisch mer,
* o Breneli, isch so?
* Du hesch mi usem Fegfüür gholt,
* und länger hätti 's nümme tolt,
* nei, nümme tolt.
* Jo frili willi, jo!

Der Bettler.

En alte Ma, en arme Ma,
er sprichtich um e Wohlthat a:
E Stückli Brod ab euem Tisch,
wenns eue guete Willen isch!
He jo, dur Gotts Wille!

In Sturm und Wetter, arm und bloß,
gibore bin i uf der Stroß,
und uf der Stroß in Sturm und Wind
erzogen, arm, e Bettelchind.
Druf woni chräftig worde bi,
und d'Eltere sin gstorbe gsi,
se hani denkt: Soldatetod
isch besser, weder Bettelbrod.

I ha in schwarzer Wetternacht
vor Laudons Zelt und Fahne gwacht;
i bi bi'm Paschal Paoli
in Corsika Draguner gsi,
und gfochte hani, wie ne Ma,
und Bluet an Gurt und Säbel gha.
I bi vor menger Batterie,
i bi in zwenzig Schlachte gsi,
und ha mit Treu und Tapferkeit
dur Schwerdt und Chugle 's Lebe treit.
Z'letzt hen si mi mit lahmem Arm
ins Elend gschickt. Das Gott erbarm!
He jo, dur Gotts Wille!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DER BETTLER.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DER BETTLER.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Chumm, arme Ma!
I gunn der's, wienis selber ha.
Und helf der Gott us diner Noth,
und tröst' di, bis es besser goht."

Vergelts der Her, und dankder Gott,
du zarten Engel wiiß und roth,
und geb der Gott e brave Ma! —
Was luegsch mi so biwegli a?
Hesch öaben au e Schatz im Zelt,
mit Schwerdt und Roß im wite Feld?
* Biwahr di Gott vor Weh und Leid
* und geb di'm Schatz e sicher Gleit,
* und bring der bald e gesunde Ma!
* 's goht ziemli scharf vor Mantua.
* 's cha sy, i chönnt der Meldig ge. —
* Was luegsch mi a und wirsch wie Schnee?
Denkwol i henk mi Bettelgwand,
mi falsche graue Bart an d'Wand! —
Jez bschau mi recht, und chennst mi no?
Geb Gott, i seig Gottwilche do.

„Her Jesis, der Friedli, mi Friedli isch do!
Gottwilche, Gottwilche, wohl chenni di no!
Wohl het mi bigleitet di liebligi Gstalt
uf duftige Matten, im schattige Wald.
Wohl het di bigleitet mi b'chümmeret Herz
dur Schwerdter und Chugle mit Hoffnig und Schmerz,
und briegget und betet. Gott het mer willfahrt,
und het mer mi Friedli und het mer en gspart.
Wie chlopft's mer im Buese, wie bini so froh!
O Muetter, chumm weidli, mi Fridli isch do!"

Auf einem Grabe.

* Schlof wohl, schlof wohl im chüele Bett!
De ligsch zwor hert uf Sand und Chies;
doch spürts di müede Rucke nit.
Schlof sanft und wohl!

Und 's Deckbett litt der, dick und schwer
in d'Höchi geschüttlet, uffem Herz.
Doch schlofsch im Friede, 's druckt di nit.
Schlof sanft und wohl!

De schlofsch und hörsch mi Bhüetdi Gott,
de hörsch mi sehnli Chlage nit.
Wärs besser, wenn de's höre chönntsch?
Nei, weger nei!

O 's isch der wohl, es isch der wohl!
Und wenni numme by der wär,
se wär scho alles recht und guet.
Mer tolten is.

De schlofsch und achtisch 's Unrueih nit
im Chilchethurn die langi Nacht,
und wenn der Wächter Zwölfi rüeft
im stille Dorf.

Und wenn's am schwarze Himmel blitzt,
und Gwülch an Gwülch im Donner chracht,
se fahrt der 's Wetter übers Grab,
und weckt di nit.

AUF EINEM GRABE.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Und was di früeih im Morgeroth
bis spot in d'Mittnacht bchümmeret het,
Gottlob, es ficht di nümmen a
im stille Grab.

Es isch der wohl! o 's isch der wohl!
Und alles, was de g'litte hesch,
Gott Lob und Dank, im chüele Grund
thuets nümme weh.

Drum, wenni numme by der wär,
so wär so alles recht und guet.
Jez sitzi do, und weiß kei Trost
mi'm tiefe Schmerz.

Doch öbbe bald, wenns Gotteswill isch,
se chunnt mi Samstig z'Oben au,
und druf se grabt der Nochber Chlaus
mir au ne Bett.

Und wenni lig, und nümme schnuuf,
und wenn sie 's Schloflied gsunge hen,
se schüttle sie mer 's Deckbett uf,
und — Bhüetdi Gott!

Ich schlof derno so sanft wie du,
und hör im Chilchthurn 's Unrueih nit.
Mer schlofe, bis am Sunntig früeih
der Morge thaut.

Und wenn emol der Sunntig tagt,
und d'Engel singe 's Morgelied,
se stöhn mer mit enander uf,
erquickt und gsund.

Und 's stoht e neui Chilche do,
sie funklet hell im Morgeroth.
Mer göhn, und singen am Altar
Halleluja!

Der Knabe im Erdbeerschlag.

E Büebli lauft, es goht in Wald
am Sunntig Nomittag;
es chunnt in d'Hürst und findet bald
Erdbeeri Schlag an Schlag;
es günnt und ißt si halber z'tod,
und denkt: „Das isch mi Obedbrod."

Und wie nes ißt, se ruuschts im Laub;
es chunnt e schöne Chnab.
Er hęt e Rock, wie Silberstaub,
und treit e goldne Stab.
Er glänzt wie d'Sunn am Schwizerschnee.
Si lebelang hets nüt so gseh.

* Druf redt der Chnab mi Büebli a:
* „Was ißisch? I halts mit!" —
* „He, nüt!" seits Büebli, luegt en an,
* und lüpft si Chäppli nit.
* Druf seit der Chnab: „He, ißisch nüt,
* „du grobe Burst, se battet's nüt!"

* Verschwunden isch mi Chnab, und 's stöhn
* die nöchste Hürst im Duft;
* drus fliegt en Engeli wunderschön
* uf in die blaui Luft,
* und 's Büebli stoht und luegt em no,
* und chratzt im Hoor und lauft dervo.

DER KNABE IM ERDBEERSCHLAG.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Und sider isch kei Sege meh
im Beeri-Esse gsi.
I ha mi lebtig nüt so gseh.
sie bschießen ebe nie.
Iß hampflevoll, se viel de witt,
sie stillen eim der Hunger nit!

Was gibi der für Lehre dri?
Was seisch derzu? Mer mueß
vor fremde Lüte fründli si
mit Wort und Red und Grueß,
und 's Chäppli lüpfe z'rechter Zit,
sust het me Schimpf und chunnt nit wit.

Die Feldhüter.

Hinte Wald und Berg bis an die duftige Wulke,
vorne Matte voll Chlee, und Saat und goldene Lewat,
stoht e Hütten im Feld und in der einsame Mittnacht.
Numme d'Sterne wache, und numme no d'Feldberger Wiese,
und der Schuhu im Wald und öbbe Geister und Hirze.
Aber im Hüttli sitze, und hüte die buschige Felder
's Meiers muntere Fritz und 's Müllers lockige Heiner.
„Heinerli, seit der Fritz, der Schlof goht lisli um d'Hütte.
„Lueg, iez chunt er is innen, und lueg doch, weger, er het di!
„Weidli, chumm ins Grün! Mer wenn im lieblige Wechsel
„mitenander singen. Es weiht e lustige Nachtluft,
„g'vätterlet mittem Laub und exerziert mit de Halme:
„Rechtsum kehrt euch! Links her stellt euch! Nonemol rechts um!"
Aber 's Müllers Heiner mit siner lockige Stirne
streckt si und stoht uf, und suecht si gläserni Röhre.

„Fritzli, stoß mi nit!“ Jez stöhn sie gegen enander,
der am Chriesibaum, der an der duftige Linde,
und probiere d'Tön in ihrer Höchi und Tiefe,
setzen ab, und setzen a. „Sing, Heinerli, du z'erst!“
seit der Fritz: „de hesch doch, traui, näume ne Schätzli.“

Heiner.

Tränki früeih am Brunne, se holt au 's Meieli Wasser.
Wäscht es am Obe Salat, se chummi wieder an d'Tränki.
„Guten Obe!“ — „Dank der Gott! Mer treffe's doch ordli.“ —
„Jo mer treffe's ordli; 's isch hüt e lieblige Tag gsi.“

Frih.

In der Chilchen im Chor, und wenn der Her Pfarer e Spruch seit,
luegi mi Vreneli a, öb es au ordeli acht git,
und es luegt mi a, öb i au ordeli acht gib.
Lauft au drübers 's Sprüchli furt, mer chönne's nit hebe.

Heiner.

Schön tönt d'Schopfemer Glocke, wenn früeih der Morgen in
d'Nacht luegt,
süeß tönt d'Menschestimm wohl in der Schopfemer Orgle.
Schöner tönt es mi a, und süeßer goht's mer zu Herze,
wenn mi 's Meieli grüeßt und seit: „Mer treffe's doch ordli.“

Fritz.

Weiht der Früehlig ins Thal, und riesle die lustige Bächli,
und der Vogel zieht, furt möchti riten, und d'Welt us.
Wenn i by mi'm Vreneli sitz im heitere Stübli,
isch das Stübli mi Welt und, Gott verzeih mer's, mi Himmel.

Heiner.

* Ziehni der Nüntelstei, gschickt baui Mühlen an Mühle,
* „uf und zu, und mir die Chue!" — Wer zeigt mer mi Meister?
* Aber isch 's Meieli do, und höri si Stimm und si Rädli,
* oder es lueget mer zu, ne Schuelerbüebli chönnts besser.

Fritz.

* Cheigle mer ufem Platz, sitzt's Vreneli unter der Linde,
* fallemer Siebe g'wiß. Und seits: „Zeig, trifsch mer der Chünig,"
* triffi der Chünig ellei. Doch seits: „Jez gangi," und 's goht au,
* und ischs nümme do, blind lauft mer d'Chugle dur d'Gasse.

Heiner.

Liebliche Ton und Schall, wo hesch di Gang in de Lüfte?
Ziehsch mer öbben ins Dorf, und chunnsch ans Meieli's Fenster,
weck mer's lisli uf: „Es loßt di der Heinerli grüeße."
Frogt's mi früeih, so läugni's. Doch werde mi d'Auge verrothe.

Frih.

Vreneli schlof fei wohl in dim vertäflete Stübli,
in dim stille Herz, und chummi der öbben im Traum vor,
lueg mi fründli a, und gib mer herzhaft e Schmützli!
Chummi heim, und triff di a, i gib der en anders.

Heiner.

Her Schulmeister, o Mond, mit diner wulkige Stirne,
mit di'm glehrte Gsicht, und mit di'm Pflaster am Backe,
folge der dini Chinder, und chönne sie d'Sprüchli und d'Psalme?
Blib mer nit z'lang stoh bi sellem gattige Sternli.

Frih.

Wülkli der chüele Nacht, in diner luftige Höchi,
seif mer der Schulmeister i mit diner venedische Seife,
mach em e rechte Schuum! So brav und allewil besser,
aß er sie nit chüsse cha, die gattige Sternli.

Heiner.

Ruuscht scho der Morgen im Laub? Göhn d'Geister heim
uffe Chilchhof?
Arme Steffi, du bisch tief in der Wiese vertrunke,
und di Chüngeli isch im helmlige Chindbett verschieden.
Aber iez chömmeter z'semen all Nacht am luftige Chrüz-Weg.

Frik.

Füürigi Mannen im Ried, und am verschobene Marchstei,
machetich numme lustig! Me weiß scho, werich zum Tanz spielt.
Chöm mer kein in d'Nöchi mit siner brennige Stange!
Daß di dieser und iener, du sappermentische Rothchopf! —

Friederli, seit der Heiner, gern issi Eyere-Anke,
Ziebele-Weihe so gern. Doch chönnti alles vergesse,
höri di liebligi Stimm und dini chünstlige Wise.
Chömme mer heim ins Dorf, o wüßti, was der e Freud wär!
Gell, de nimmsch mers ab, vier neui weltlichi Lieder
von des Sultans Töchterlein, der Schreiber im Korbe,
's dritt vom Dokter Faust, und 's viert vom Lämmlein im Grünen.
's isch nit lang, i ha sie neu am Chanderer Märt g'chauft. —
Heinerli, seit der Fritz, i schenk dir e sufere Helge.
D'Muetter Gottis luegt im goldene Helgen in Himmel.
„Jesis Mareie," seit sie, „wie isch's do obe so heiter!"
und ihr Gsicht wird sunnehell und lächlet so liebli,
aß me möcht katholisch werde, wemme sie aluegt.
Brings di'm Meili, weisch was, 's het au so fründligi Augen,
und biß nit so schüüch, und sag' em, wie's der um's Herz isch.

DIE FELDHÜTER.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DIE FELDHÜTER

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DIE FELDHUETER.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Niedligers Tochter.

Spinnet, Töchterli, spinnet, und Jergli leng mer der Haspel!
D'Zit vergoht, der Obed chunnt und 's streckt si ins Frühjohr.
Bald gohts wieder use mit Hauen und Rechen in Garte.
Werdet nur flißig und brav, wie 's Niedligers Tochter!
In de Berge stoht e Hus, es wachse iez Wesme
uffem verfallene Dach, und 's regnet aben in d'Stube.
Frili 's isch scho alt, und sin iez anderi Zite,
weder wo der Simme-Fritz und 's Eveli g'huust hen.
Sie hen 's Hus erbaut, die schönsti unter de Firste,
und ihr Name stoht no näumen am rueßige Tremel.
Het me gfrogt, wer sin im Wald die glücklichsten Ehlüt,
het me gseit: „der Simme-Fritz und 's Niedligers Tochter,"
und 's isch dem Eveli grothe mit gar verborgene Dinge.
Spinnet, Chinder, spinnet, und Jergli hol mer au Trinme!
Mengmol, wo der Fritz no by den Eltere glebt het,

het en d'Mutter gno, und gfrogt mit biweglige Worte:
„Hesch di no nit anderst bsunne? G'falle der 's Meiers
„Matte no nit besser zu siner einzige Tochter?"
Und der Fritz het druf mit ernstliche Worten erwiedert:
„Net, sie gfallt mer nit, und anderst b'sinn i mi nümme.
„'s Riedligers suferi Tochter zu ihre Tugede gfallt mer." —
„D'Tugede loß den Engle! Mer sin iez no nit im Himmel." —
„Lönt de Chüeihe 's Heu ab 's Meiers grasige Matte!" —
„D'Muetter isch e Her!" — „Und soll au d'Muetter e Her sy,
„Muetter hi und Muetter her, und 's Töchterli willi!" —
's Meidli soll's gwiß au scho tribe, d'Nochbere sage's." —
„Sel isch en alte Bricht, und dorum chani 's nit wende.
„Winkts mer, se mueß i cho, und heißt es mi näumis, se thuenis.
„Luegts mer no gar in d'Augen, und chummi em nöcher an Buese,
„wirds mer, i weiß nit wie, und möchti sterbe vor Liebi.
„'s isch ke liebliger Gschöpf, aß so ne Herli wo jung isch." —
Näumis het d'Muetter gwüßt. Me seit, das Meiddeli sei gwiß
in si'm zwölfte Johr emol elleinig im Wald gsi,
und heb Erdbeeri gsuecht. Uf eimol hört es e Ruusche,
und wo's um si luegt, se stoht in goldige Hoore,
nummen en Ehle lang, e zierlig Frauweli vorem,

inneme schwarze Gwand und g'stickt mit goldene Blueme
und mit Edelgstei. „Gott grüeß di, Meiddeli!" seits em:
„spring nit furt, und förch mi nit! I thue der kei Leidli."
's Eveli seit: „Gott dank der, und wenn du 's Erdmännli's Frau bisch,
„willi di nit förche!" — „Jo, frili," seit es, „das bini.
„Meiddeli, los, und sag: channsch alli Sprüchli im Spruchbuech?" —
„Jo, i cha sie alli, und schöni Gibetli und Psalme." —
„Meiddeli, los und sag: gohsch denn au flißig in d'Chilche?" —
„Alli Sunntig se thueni. I stand im vorderste Stüehli." —
„Meiddeli, los und sag: folgsch au, was 's Müetterli ha will?" —
„He, wills Gott der Her, und froget 's Müetterli sekber!
„'s chennt ich wohl, i weiß es scho, und het mer scho viel gseit." —
„Meiddeli, was hesch gseit? Bisch öbbe 's Riedligers Tochter?
„Wenn de mi Gotte bisch, se chumm au zue mer in d'Stube!" —
Hinter der Brumbeerihurst gohts uf verschwiegene Pfade
tief dur d'Felsen i. Hätt 's Frauweli nit e Laternli
in der Linke treit, und 's Eveli sorgli am Arm g'führt,
's hätt der Weg nit gfunde. Jez goht e silberni Thür uf.
„O Her Jesis, wo bini? Frau Gotte, bini im Himmel?" —
„Nei doch, du närrisch Chind. In mi'm verborgene Stübli
„bisch bi diner Gotte. Sitz nieder und bis mer Gottwilche!

„Gell, das sin chosperi Stei an mine glitzrige Wände?
„Gell, i ha glatti Tisch? Sie sin vom suferste Marfel.
„Und do di silberne Blatten, und do die goldene Teller!
„Chumm, iß Hunigschnitten und schöni gwundeni Strübli!
„Magsch us dem Chächeli Milch? Magsch Wi im christalene Becher?" —
„Nei, Frau Gotte, lieber Milch im Chächeli möchti." —
Wones gesse het und trunke, seit em si Gotte:
„Chind, wenn d'flißig lehrsch, und folgsch, was 's Müetterli ha will,
„und chunnsch us der Schul und gohsch zum heilige Nachtmohl,
„willi der näumis schicke. Zeig wie, was wär der am liebste?
* „Wärs das Trögli voll Plunder? Wärs do das Rädli zum Spinne?"
* „Bald isch 's Plunder verrisse. Frau Gotte, schenket mer 's Rädli!" —
„'s Rädli will gspunne ha. Nimm lieber 's Trögli voll Plunder!
„Siehsch die sideni Chappe mit goldene Düpflene gsprenglet?
„Siehsch das Halstuch nit mit siebefarbige Streife,
„und e neue Rock, und do die gwässerti Hoorschnur?" —
„Jo, 's isch mer numme z'schön. Frau Gotte, schenket mer 's Rädli?" —
„Willsch's, se sollsch's au ha, und chunnts, se halt mer's in Ehre!
„Wenn de 's in Ehre hesch, soll's au an Plunder nit fehle,
„und an Segen und Glück. I weiß em verborgeni Chräfte.
„Sider, nimm das Rösli und trag mer's sorglich im Buese,

„aß den au öbbis hesch von diner heimlige Gotte!
„Los, und verlier mer's nit! Es bringt der Freuden und Gsundheit.
„Wärsch mer nit so lieb, i chönnt der so Silber und Gold ge." —
Und iez het sie's gchüßt und wieder usen in Wald gführt:
„Bhüet di Gott und halti wohl, und grüeß mer di Muetter!" —
So viel isch an der Sach, und deshalb het me ne nogseit,
d'Muetter seig e Her, und nit viel besser ihr Meidli.
Nu, das Meiddeli isch mit si'm verborgene Blüemli
hübscher vo Tag zu Tag und alliwil liebliger worden;
und wo's us der Schul mit andere Chindere cho isch,
und am Ostertag zum Nachtmol gangen und heim chunnt,
nei, se bhüetis Gott, was stoht im heitere Stübli?
's Rädli vo Birbaumeholz, und an der Chunkle ne Riiste,
mitteme zierlige Band us rosiger Siden umwunde,
unte ne Letschli dra, und 's Gschirrli zum Netze vo Silber,
und im Chrebs e Spühli, und scho ne wengeli g'spunne.
D'Gotte het der Afang gmacht mit eigene Hände.
Wie het mi Eveli gluegt! Was isch das Eveli g'sprunge!
Gsangbuch weg und Meie weg und 's Rädli in d'Arm gno,
und het's g'chüßt und druckt. „O liebi Frau Gotte, vergelts Gott!"
's het nit z'Mittag gesse. Sie hen doch e Hammen im Chöl gha.

's isch nit usen ins Grün mit andere Chindere gwandlet,
gspunne hets mit Händ und Füeße; het em nit d'Muetter
's Rädli in Chaste gstellt und gseit: „Gedenke des Sabbaths!
„Isch nit Christus, der Her, hüt vo de Todten erstande?" —
Nu, di Rädli hesch. Doch, Eveli, Eveli, weisch au,
wie mes in Ehre haltet, und was d'Frau Gotte wird gmeint ha?
Frili weißt's, worum denn nit, und het sie 'm verheiße:
„Wenn de 's in Ehre hesch, solls au an Plunder nit fehle
„und andere Sege," se het sie's g'halte wie's recht isch.
Het nit in churzer Zit der Weber e Tragete Garn gholt?
Het's nit alli Jahr vom finste glichlige Fade
Tuch und Tuch uf d'Bleichi und Strängli zum Färber?
He, me het jo gseit, und wenn's au dussen im Feld seig,
's Rädli spinn elleinig furt, und wie si der Fade
unten in d'Spuhle zieh, wachs' unterm rosige Bendel
d'Riste wieder no — sell müeßt mer e chummligi Sach sy —
und wer het im ganze Dorf die suferste Chleider
Sunntig und Werchtig treit, die reinlichsten Ermel am Hemd gha,
und die suferste Strümpf und alliwil freudigi Sinne?
's Frauweli's im Felseghalt si liebligi Gotte.
Drum het's Simme's Fritz, wo 's achtzeh' Summer erlebt het,

zu der Muetter gseit mit ernstlige Minen und Worte:
„Numme 's Niedligers Tochter zu ihre Tugede gfallt mer."
Muetterherz isch bald verschreckt, zwor sotti's nit sage.
Wo sie wieder emol vo 's Meiers Tochter und Matte
ernstlig mittem redet, und will's mit Dräue probiere:
„'s git e chräftig Mittel," seit sie, „wenn de verhert bisch.
„Hemmer für's Niedliger's ghuust? Di Vater setzt di ufs Pflichttheil,
„und de hesch mi Sege nit, und schuldig bisch du dra." —
„Muetter," erwiedert der Simme, „soll euer Sege verscherzt sy,
„stand i vom Eveli ab, und gehri vom Vater ke Pflichttheil.
„Z'Stette sitzt e Werber, und wo men uffeme Berg stoht,
„lüte d'Türkeglocke an allen Enden und Orte.
„Bluet um Bluet, und Chopf um Chopf, und Leben um Lebe.
„Färbt mi Bluet e Türkesäbel, schuldig sin ihr dra!" —
Wo das d'Muetter hört, se sitzt sie nieder vor Schrecke:
„Du vermesse Chind, se nimm sie, wenn de sie ha witt;
„aber chumm mer nit go chlage, wenns der nit guet goht." —
's isch nit nöthig gsi. Sie hen wie d'Engel im Himmel
mit enander glebt, und am verborgene Sege
vo der Gotte hets nit gfehlt im hüslige Wese.
He, sie hen jo z'letzt vo 's Meiers grasige Matte

selber die schönsti g'meiht, 's isch alles endlich an Stab cho,
und hen Freud erlebt an frumme Chinden und Enkle.
Thünt iez d'Räder weg, und Jergli, der Haspel ufs Chäſtli!
's isch afange dunkel und Zit an anderi G'schäfte.
Und so hen sie's gemacht, und wo sie d'Räder uf d'Site
stellen, und wenn go und schüttle d'Agle vom Fürtuech,
seit no 's Breneli: „So ne Gotte möchti wohl au ha,
„wo eim so ne Rad chönnt helfen und so ne Rösli."
Aber d'Muetter erwiedert: „'s chunnt uf kei Gotten, o Breni,
„'s chunnt uf 's Rädli nit a. Der Fliß bringt heimlige Sege,
„wenn de schaffe magsch. Und hesch nit 's Blüemli im Buse,
„wenn de züchtig lebsch und rein an Sinnen und Werke?
„Gang iez und hol Wasser und glitsch mer nit usen am Brunne!"

RIEDLIGERS TOCHTER.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Ueberraschung im Garten.

* Wer sprützt mer alli Früeih mi Rosmeri?
* Es cha doch nit der Thau vom Himmel sy
* sust hätt der Mangeld au si Sach,
* er stoht doch au nit unterm Dach.
* Wer sprützt mer alli Früeih mi Rosmeri?

„Und wenn i no so früeih ins Gärtli spring,
„und unterwegs mi Morgeliedli sing,
„isch näumis g'schafft. Wie stöhn iez reihewis
„die Erbse wieder do am schlanke Ris
„in ihrem Blueſt! I chumm nit us dem Ding.

„Was gilts, es sin die Jumpferen usem See!
„Me meint zwor, 's chömm, wie lang scho, keini meh.
„Sust sin sie in der Mitternacht,
„wenn niemes me as d'Sterne wacht,
„in d'Felder use g'wandlet usem See.

„Sie hen im Feld, sie hen mit frummer Hand
„de brave Lüte gschafft im Garteland,
„und isch me früeih im Morgeschimmer cho,
„und het iez welle an si Arbet go,
„isch alles fertig gsi — und wie scharmant!

„Du Schalk dört hinte, meinsch, i seh di nit?
„Jo, duck di numme nieder, wie de witt!
„I ha mer's vorgstellt, du würsch's sy.
„Was falle der für Jesten i? —
„O lueg, vertritt mer mini Setzlig nit!"

„O Kätterli, de hesch's nit solle seh!
„Jo, dine Blueme hani z'trinke ge,
„und wenn de wotsch, i gieng für di dur's Füür,
„und um mi Lebe wär mer di's nit z'thüür,
„und 's isch mer, o gar sölli wohl und weh."

So het zum Kätterli der Fridli gseit,
er het e schweri Lieb im Herze treit,
und het's nit chönne sage just,
und es het au in siner Brust
e schüüchi zarti Lieb zum Fridli treit.

„Lueg, Fridli, mini schöni Blüemli a,
„'s sin nummen alli schöne Farbe dra.
„Lueg, wie eis geg'nem andre lacht
„in siner holde Früehligstracht,
„und do sitzt scho ne flißig Immli dra." —

„Was helfe mer die Blüemli blau und wiß?
„O Kätterli, was hilft mer 's Immli's Fliß?
„Wärst du mer hold, i wär im tiefste Schacht,
„i wär mit dir, wo au kei Blüemli lacht
„und wo kei Immli summst, im Paredis."

* Und drüber hebt sie d'Sunne still in d'Höh,
* und luegt in d'Welt, und seit: „Was mueß ich seh
* „in aller Früeih?" — Der Fridli schlingt si Arm
* ums Kätterli, und 's wird em wohl und warm.
* Druf het em 's Kätterli e Schmützli ge.

Nicolai del.

DIE UEBERRASCHUNG IM GARTEN.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Geisterbesuch auf dem Feldberg.

Hani gmeint, der Denglegeist, ihr Chnabe vo Todtnau,
seig e böse Geist, iez wüßti andre B'richt z'ge.
Us der Stadt das bini, und wills au redli bikenne,
mengem Chaufher verwandt „vo siebe Suppe ne Tünkli,"
aber e Sunntigchind. Wo näume luftigi Geister
uffem Chrüzweg stöhn, in alte G'wölbere huse,
und verborge Geld mit füürigen Augen hüete,
oder vergosse Bluet mit bittere Thräne wäsche,
und mit Grund verscharre, mit rothe Nägle verchratze,
siehts mi Aug, wenns wetterleicht. Sie wimsle gar sölli.
Und wo heiligi Engel mit schöne blauen Auge
in der tiefe Nacht in stille Dörfere wandle,
an de Fenstere lose, und, höre sie liebligi Rede,
gegen enander lächlen, und an de Husthüre sitze,
und die frumme Lüt im Schlof vor Schade bewahre,

oder wenn sie, selb ander und dritt, uf Gräbere wandle
und enander sage: „do schloft e treui Muetter,
„do en arme Ma, doch het er niemes betroge.
„Schlofet sanft und wohl, mer wennich wecke, wenns Zit isch!"
siehts mi Aug im Sterneliecht, und höri sie rede.
Menge chenni mit Namen, und wemmer enander bigegne,
biete mer is d'Zit, und wechsle Reden und Antwort:
„Grüeß di Gott! Hesch gueti Wacht?" — „Gott dank der! so ziemli."
Glaubets oder nit! Ne mol, se schickt mi der Vetter
Todtnau zu, mit allerhand verdrießliche G'schäfte,
wo mer's Kaffi trinken und Ankeweckli drin tunke:
„Halt Er si nienen uf, und schwätz Er nit, was em ins Muul chunnt,"
rüeft mer der Vetter no, „und loß Er si Tabatiere
„nit im Wirthshus liege, wie's sust bi'm Here der Bruch isch."
Uf und furt, i gang, und was mi der Vetter ermahnt het,
hani richtig versorgt. Jez sitzi z'Todtnau im Adler —
und iez gang i spaziere, und mein, i chönn nit verirre,
mein, i seig am Dorf; z'letzt chresmi hinten am Feldberg,
d'Vögel hen mi g'lockt, und an de Bächlene d'Blüemli.
Selle Fehler hani, i cha mi an allem verthörle.
Drüber wird es chüel und d'Vögel sitzen und schwige.

's streckt scho dört und do e Stern am düstere Himmel
's Chöpfli use, und luegt, öb d'Sunn echt aben ins Bett seig,
öb es echt dörf cho, und rueft den andere: „Chömmet!"
und i ha kei Hoffnig meh. Druf leg i mi nieder.
's isch e Hütte dört, und isch en Aerfeli Strau drinn.
„O du liebe Zit," so denki, „wenn i deheim wär!
„Oder es wär scho Mitternacht. Es wird doch e G'spenstli
„näume dohinte sy, und z'Nacht um Zwölfi verwache,
„und mer Zit vertribe, bis früeih die himmlische Liechter
„d'Morgeluft verlöscht, und wird mer zeige, wo 's Dorf isch."
Und iez, woni's sag, und mittem vordere Finger
's Zitli frog, wo's Zeigerli stand, 's isch z'finster für's Aug gsi,
und wo's Zitli seit, 's gang ab den Oelfen, und woni
's Pfifli use leng, und denk: iez trinki no Tuback,
aß i nit verschlof — bi'm Blueft, se fangen uf eimol
ihrer zwee ne G'spröchli a. I mein, i ha g'loset. —
„Gell, i chumm hüt spoot? Drum isch e Meiddeli g'storbe
„z'Mambach. 's het e Fieberli g'hä und leidigi Gichter.
„'s isch em wohl. De Todesbecher hani em g'heldet,
„aß es ringer gang, und d'Auge hani em zuedruckt,
„und ha g'seit: Schlof wohl! Mer wenn di wecke, wenn's Zit isch. —

„Gang, und bis so guet, und hol mer e wengeli Wasser
„in der silberne Schaale, i will iez mi Sägese dengle."
Dengle? han i denkt, e Geist? und düselen use.
Woni lueg, so sitzt en Chnab mit goldene Fegge
und mit wiißem G'wand und rosefarbigem Gürtel
schön und lieblig do, und nebenem brenne zwei Liechtli.
„Alle guete Geister!" sagi: „Her Engel, Gott grüeß di!"
„Loben ihre Meister!" seit druf der Engel, „Gott dank der!" —
„Nüt für übel, Her Geist, und wenn e Frögli erlaubt isch,
„sag mer, was hesch du denn z'dengle? — „D'Sägese," seit er.
„Jo, sel siehni," sagi, „und ebe das möchti gern wisse,
„wozu du ne Sägese bruuchsch." — „Zum Meihe. Was hesch g'meint?"
seit er zu mer. Druf sagi: „Und ebe das möchti gern wisse."
Sagi zuenem: „Ischs verlaubt? Was hesch du denn z'meihe?" —
„Gras! Und was hesch du so spoot do hinte z'verrichte?" —
„Nit gar viel," hani g'seit, „i trink e wengeli Tuback;
„wäri nit verirrt, wohl wär's mer z'Todtnau im Adler.
„Aber mi Red nit z'vergesse, se sag mer, wenn d' witt so guet sy,
„was du mittem Gras witt mache." — „Fuetere!" seit er. —
„Eben und das nimmt mi Wunder, de wirsch doch Gott will ke Chu ha?"
„Nei, ne Chu just nit, doch Chalbele," seit er, „und Esel.

„Siehsch dört selle Stern?“ Druf het er me obe ne Stern zeigt.
„'s Wienecht-Chindli's Esel, und 's heilige Friedeli's Chalble*)
„othme d'Sterneluft dört oben, und warten ufs Fueter.
„Und dört wachst kei Gras, dört wachse numme Rosinli,“
het er g'seit, „und Milch und Honig rieslen in Bäche,
„aber 's Vieh isch semper, 's will alli Morge si Gras ha,
„und e Löckli Heu, und Wasser us irdische Quelle.
„Dordurwille dengli iez, und will go meihe.
„Wärsch nit der Ehre werth, und seisch, de wellsch mer au helfe?“
So het der Engel g'seit. Druf sagi wieder zum Engel:
„Lueg, 's isch so ne Sach. Es sott mer e herzligi Freud sy,
„d'Stadtlüt wisse nüt vo dem; mer rechnen und schribe,
„zähle Geld, sel chönne mer, und messen und wäge;
„laden uf und laden ab, und essen und trinke.
„Was me bruucht ins Muul, in Chuchi, Cheller und Chammer,
„strömt zu alle Thoren i, in Zeinen und Chretze;
„'s lauft in alle Gassen, es rüeft an allen Ecke:

*) Nach einer alten Sage hätte der heilige Fridolin (in der katholischen Schweiz und dem obern Schwarzwalde ein gefeierter Name) mit zwei jungen Kühen eine Tanne bei Säckingen in den Rhein geführt, und dadurch diesen Fluß von der einen Seite der Stadt auf die andere geleitet.

„Chromet Chirsi, chromet Anke, chromet Andivi!
„Chromet Ziebele, geli Rüebe, Peterliwurze!
„Schwebelhölzli, Schwebelhölzli, Bode-Kolrabe!
„Paraplü, wer koof? Reckholderbeeri und Chümmi!
„Alles für baar Geld und alles für Zucker und Kaffi ....
„Hesch du au scho Kaffi trunke, Her Engel, wie schmeckt's der?" —
„Schwätz mer nit so närsch!" seit druf der Engel und lächlet;
„Nei, mer trinke Himmelsluft und esse Rosinli,
„vieri alli Tag, und an de Sunntige fünfi.
„Chumm iez, wenn de mit mer witt, iez gangi go meihe,
„hinter Todtnau abe, am Weg, an grasige Halde." —
„Jo, Her Engel, frili willi, wenn de mi mitnimmsch,
„'s wird afange chüel. I will der d'Sägese trage.
„Magsch e Pfifli Tuback rauche, stohts der zu Dienste." —
Sider rüeft der Engel: „Puhuh!" Ne füürige Ma stoht,
wie im Wetter, do. „Chumm, zündis abe go Todtnau!"
Seits, und voris her marschiert der Puhuh in Flamme,
über Stock und Stei und Dorn, e lebigi Fackle.
„Gell, es isch chumli so," seit iez der Engel: „was machsch echt?
„Worum schlagst denn Füür? Und worum zündisch di Pfifli
„nit am Puhuh a? De wirsch en doch öbbe nit förchte,

„so ne Fraufastechind, wie du bisch — het er di g'fresse?
„Nei, Her Engel, g'fresse nit. Doch mueß i bekenne,
„halber hani'm numme traut. Guet brennt mer der Tuback.
„Selle Fehler hani, die füürige Manne förchi;
„lieber sieben Engel, as so ne brennige Satan." —
„'s isch doch au ne Gruus," seit iez der Engel, „aß d'Mensche
„so ne Furcht vor G'spenstere hen, und hätte's nit nöthig.
„'s sind zwee einzigi Geister de Mensche gföhrli und furchtbar:
„Irrgeist heißt der eini', und Ploggeist heißt der ander:
„und der Irrgeist wohnt im Wi. Us Channe und Chruse
„stigt er eim in Chopf und macht zerrütteti Sinne.
„Selle Geist führt irr im Wald, uf Wegen und Stege;
„'s goht mit eim z'unterst und z'öberst, der Bode will unter eim breche!
„d'Brucke schwanke, d'Berg bewege si, alles isch dopplet.
„Nimm di vorem in Acht!" — Druf sagi wieder zum Engel:
„'s isch e Stich, er bluetet nit! Her Gleitsma, i merk di.
„Nüechter bin i g'wis. I he en einzig Schöppli
„trunke g'ha im Adler, und frog der Adlerwirth selber.
„Aber biß se guet und sag mer, wer isch der andere?" —
„Wer der ander isch," seit iez der Engel, „das frogsch mi!
„es isch e böse Geist, Gott well di vorem biwahre.

„Wemme früeih verwacht, um Vieri oder Fünfi,
„stoht er vorem Bett mit große füürigen Auge,
„seit eim guete Tag mit glühige Ruethen und Zange.
„'s hilft kei Das walt Gott, und hilft kei Ave Maria!
„Wemme bete will, enanderno hebt er eim 's Muul zu.
„Wemmen an Himmel luegt, se streut er Aeschen in d'Auge;
„het me Hunger, und ißt — er wirft eim Wermueth in d'Suppe;
„möcht me z'Obe trinke, er schüttet Gallen in Becher.
„Lauft me wie ne Hirz, er au, und blibt nit dehinte;
„schliicht me wie ne Schatte, so seit er: Jo, mer wen g'mach thue.
„Stoht er nit in der Chilchen, und sitzt er nit zu der ins Wirthshus?
„Wo de gohsch und wo de stohsch, sin G'spenster und G'spenster.
„Gohsch ins Bett, thuesch d'Auge zu, se seit er: 's pressiert nit
„mittem Schlof. Los, i will der näumes verzehle:
„Weisch no, wie de g'stohle hesch, und d'Waisli betroge,
„so und so, und das und deis; und wenn er am End isch,
„fangt er vornen a, und viel will 's Schlofe nit sage."
So het der Engel gseit, und wie ne füürige Luppe
het der Puhuh g'sprützt. Druf sagi wieder: „I bi doch
„au ne Sunntigchind, mit mengem Geistli befründet,
„aber bhüet mi Gott der Her!" Druf lächlet der Engel

GEISTERBESUCH AUF DEM FELDBERG.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„B'halt di G'wisse rein, 's goht über b'siebnen und b'segne,
„und gang iez das Wegli ab, dört nieden isch Todtnau.
„Nimm der Puhuh mit, und lösch en ab in der Wiese,
„aß er nit in d'Dörfer rennt und d'Schüüre nit azünt.
„B'hüet di Gott, und halt di wohl!" Druf sagi: „Her Engel:
„Bhüet di Gott der Her und zürn nüt! Wenn de in d'Stadt chunnsch,
„in der heilige Zit, se b'suech mi, 's soll mer en Ehr sy.
„'s stöhn der Rosinli z'Dienst und Hypokras, wenn er di animmt.
„d'Sterneluft isch rau, absunderlig nebe der Birsig" *).
Drüber graut der Tag, und richtig chummi go Todtnau,
und gang wieder Basel zu, im lieblige Schatte.
Woni an Mambach chumm, so trage sie 's Meiddeli use,
mittem heilige Chrüz und mit der verblichene Fahne,
mittem Chranz am Todtebaum, und brieggen und schluchze.
Hen der's denn nit g'hört! Er will's jo wecke, wenn's Zit isch.
Und am Zistig druf, se chummi wieder zum Vetter;
d'Tubackdose hani richtig näume lo liege.

---

*) Fluß dieses Namens.

Erklärung

einiger in vorstehendem Texte vorkommenden

Ausdrücke und Wörter.

A.

Aetti, Vater. Altdeutsch: Atta.
Afange, verb. Anfangen. Aber Afange, adverb. Endlich, nach und nach.
Agle, subst. plur. Steife, stechende Spitzen, z. B. an den Aehren.
Ane, Hin. Woane? Wohin?
Anke, Frische Butter. Altdeutsch: Anka.
As, Als. Aß, Daß.

B.

Bah, 1) Bahn, 2) Bann, Gemarkung.
Basseltang, Kurzweil. Passe le temps.
Batte, nützen, fruchten. Verwandt mit Baß, Besser.
Biß, Imperativ zu Seyn. Sei!
Bitzeli, Wenig.
Bluest, Blüthe. Bi'm Bluest: Eine mißstellte Betheurungsformel, dann ein Ausdruck der Verwunderung, besonders bei unangenehmen Ueberraschungen.
Bosge, eine Bosheit verüben.
Brenz, subst. masc. Branntwein. Gebranntes.
Briegge, Weinen. *Βρυχειν. Βρυγμος?*
B'schieße, Zureichen, Sättigen, gedeihligen Fortgang haben.
Büeßli, Zehnkreuzerstück. Pièce.
Bunte, Propfer, Spunte.
Büttene, großes hölzernes Gefäß zum Einsalzen des Fleisches u. s. w. Von Bute.

C.

Charfunkel, 1) Jeder rothe Stein von Glanz. 2) Rother Ausschlag im Gesicht.
Cheri, Reihe, Ordnung dessen, was regelmäßig wiederkommt. Daher: Die Cheri, diesmal, en anderi Cheri, ein andermal. Von Kehren.
Chilche, Chille, Kirche. Altd.: Chilcha.
Chilchelueger, Kirchen-Aufseher. Von Luege, Schauen.
Chlimse, Spalte. Verwandt mit Klemm, Klemmen.
Chlöpfe, Knallen, Krachen. Jd. Klapf.
Choli, schwarzes Pferd.

Chölsch, Leinwandzeug von blau gefärbtem Garn. Cöllnisch? Daher chölschblau.
Chriesi, kleine Waldkirschen. Chirsi, große, veredelte.
Chrome, 1) Einkaufen. 2) Zum Geschenk vom Markt u. s. w. bringen.
Chruse, Krug mit Bauch und weiter Oeffnung. Chrüsli, diminut.
Chülbi, Kirchweihe.
Chummli, Chummlig, Bequem. Von Kommen. Kommlig.
Chüngi, Kunigunda.

D.

Dinge (zu jemand), Dienste nehmen.
Dosch, Kröte.
Dunders — verstärkt in der Zusammensetzung mit einigen Adverbien. Dundersnett, überaus nett.
Düssele, 1) act. Leise reden. 2) neutr. Leise gehen. Von Dussen, verwandt mit Tosen.

E.

Echt, Echter, Echterst, Etwa, Doch, Wohl?
Egerte, ungebauter Feldplatz.
Ehne, jenseits drüben.
Eiere-Anke, subst. Eier in Butter gebacken.
Eithne, einerlei, gleichviel. Ein Thun.

F.

Fazenetli, Sacktuch. Aus dem Italienischen Fazoletto.
First, das Oberste. Daher 1) Rücken des Daches, besonders an Strohdächern. 2) Fortlaufender Bergrücken.
Flösch, schwammicht von Leibeskonstitution. Flaccus.
Frey, außer der gewöhnlichen Bedeutung, adverb. Segar.
Füre, hervor. Verschieden von Füre, Füren. Für ihn, den, einen.
Fürtuech, Schürze.

G.

Gahre, knarren.
Gattig, wohlgebildet, gefällig. Von der Stammsylbe Gatt in Gattung, wie Artig von Art.
Gäutsche, schwanken, von flüssigen Dingen. Daher Vergäutsche. 1) act. Durch Schwanken ausgießen. 2) neutr. Durch Schwanken ausfließen.
Gell, Gellaber, verb. imper. Nicht wahr? plur. Geltet.
Gehre, begehren. Das Stammwort zu diesem, und zu Gierde, Gierig, Gerne.
G'hürst, Gebüsch. Gehürst von Hurst.
Gizi, Junge Ziege. Gizeli, dimin.
Glast, Glanz, besonders Schein von Blitz und Feuer.
Glitzere, schimmern. Von Glitzen, Glänzen, verwandt mit Gleissen u. s. w. Davon:
Glitzerig, schimmernd.
Götti, Taufpathe. Gotte, fem.
Gottwilche, Begrüßungsformel. Von Gott oder Gottes Willkomm.
Grumse, durch unverständliche Töne und abgebrochene Worte seine Unzufriedenheit auszudrücken. Von Gram.
Guhl, Hahn. Gallus.
Gumpistöpfel, eingemachte Aepfel.
Günne, Pflücken, Gewinnen.
Gyätterle, verb. das Spielen der Kinder, wenn sie Verrichtungen der Erwachsenen nachahmen.

H.

Habermark, Tragopogon partense Lin.
Hamme, Schinken.
Hampfle, subst. 1) Eine Handvoll. 2) Der Raum zwischen beiden hohlen Händen. Daher Hampflevoll, beide Hände voll. Hämpfeli. Dimin.
Haupthöchlige, adv. Mit aufgerichtetem Haupt. Daher laut, munter.

Hebe, halten.
Helge, Helgli, Helgeli. 1) Ein auf Papier gemalter Heiliger. Daher 2) jedes kleine Papiergemälde.
Helfe, glückwünschen. Daher Etwas zum Gruß, Neujahr u. s. w. schenken. Von Heil. Altdeutsch: Heiligen, Grüßen, Heilizunga, Dänisch Helfe, Schwed. Helfa.
Her, Herr. Der Her, der Pfarrer. Herget, Herr Gott.
Hinecht, adv. In dieser Nacht. Nechtie, die ganze Nacht hindurch.
Hirz, Hirsch, Hireus, Hirei, die Hirzen.
Hüble, 1) An den Haaren schütteln. Daher 2) Züchtigen.
Hurlibaus, Kanone.
Hurst, Strauch. D'Hürst, pl. Das Gebüsche, Dickicht. Angels. Hurst und Hyrst.
Hüst und Hott, Links und Rechts! Zuruf an Zugpferde. (Daher Hotten, von Statten gehen.)
Hunre, Niederhunre, den Körper stehend gegen die Erde niederlassen. Hauern.

J.

Jeste, subst. plur. Launen, Muthwillen. Von
Jesen, Gähren. Daher
Jeste, Hitze, Launen.
Imme, 1) fem. Die Biene. 2) masc. collect. Der Bienenstock. Id. Verschieden von imme, Einem, In einem. Immli, Diminut.
Jobbi, Jakob.
Just, eben, gerade recht. Daher Wohl zu Muthe. In der ersten Bedeutung auch Justement. Aus dem Franz. oder Ital.

L.

Landsem, langsam.
Lenge, 1) Bis wohin reichen. Daher 2) Nach etwas greifen, Holen. 3) Zureichen, Genug seyn. Von Lange und noch übrig in Be-, Verlangen u. s. w.
Letsch, Schlinge, Schlaufe aus dem Ueberschuß von Band an Kleidern u. s. w. Ital. Laccio. Letschli, Diminut.
Lewat, Brassica Napus. L.
Logel, Fäßchen. Lagenula.
Lose, Horchen, Stammwort zu Losung, Lauschen u. s. w.
Luege, Schauen. Verluege, recipr. Sich über dem Zuschauen vergessen.
Lüpfe, in die Höhe heben.

M.

Matte, Wiese. Von Mähen.
Meidli, Mädchen. Von Meid.
Meiddeli, ein kleines Mädchen.
Meie, Blumenstrauß.
Meng, Manch. Noch übrig in Mannigfaltig.
Morndrigs, am folgenden Tage.
Mose, Flecken. Verwandt mit Maser. Möseli, Diminut.
Mummeli, Name des Rindes in der Kindersprache und beim Locken.

N.

Näumer, Jemand; Näumis, Etwas; Näume, Irgendwo. Aus einer unbekannten Vorsylbe und den Wörtern Wer, Was, Wo.
Necht, adv. In der ersten Hälfte der vorigen Nacht.
Nemtig, subst. Die Nemtig; Vor einigen Tagen.
Niede, unten.
Niemes, niemand.
Niene, nirgends.
Nootno, nach und nach.
Numme, nur.
Nümme, nicht mehr.
Nüt, nichts.

O.

Oebber, Jemand; Oebbis, Etwas; Oebbe, Etwa.

P.

Pappe, Brei.
Plunder, Kleidungsstücke. Alles, was zum Anzuge gehört. Daher Plündern, spoliare.
Poppere, schnell und schwach klopfen. Pöpperle, Dimin.

R.

Räf, Leiterwerk, hinter welchem dem Vieh das Futter aufgesteckt wird. Das Letzte im Räf haben. Sprichwort: dem Tode nahe seyn.
Ranft, Rand, Rinde; Ränftli, Dimin.
Rekholder, Wachholder.
Rümmechrüsliger, eine Art Winteräpfel.

S.

Schmehle, subst. Grashalm.
Sider, praep. Seit, adv. Unterdessen. Siderie, Seither.
Sinne, verb. Weinfässer ausmessen und bezeichnen. Scherzweise von Menschen.
Sölli, sehr.
Spöchte, spähen. Das Intensum zu diesem. Spectare.
Spötlig, Spätling, Spätjahr. Das Gegenwort zu Frühling.
Stabhalter, der zweite Vorgesetzte in Landgemeinden. Verschieden von Statthalter.
Strolch, Vagabund.
Stud, Pfosten. Verwandt mit Stütze, Stotze. Statua.

T.

Tensch, Schleuse bei der Wasserleitung.
Tole, vertragen, dulden. Das Stammwort zu diesem, Mer tolten is, wir duldeten uns.
Tragete, Last, so viel man auf einmal tragen kann.
Tremel, Balke.
Trostle, Drossel.
Trümmle, 1) sich auf einem Punkt herum bewegen; 2) unstät gehen. Tremulare.

U.

Uding, Unding, adv. sehr, über das Gewöhnliche.
Uerthe, 1) Wirthsrechnung; 2) Abrechnung überhaupt.
Umme, hin, herum. Verschieden von umme, umen, um ihn, den, einen.
Unrueih, Perpendikel an der Uhr. Unruhe.

V.

Verstune, irre werden.
Visperle, v. act. kleines Geräusch machen; neutr. mit solchem sich fortbewegen.

W.

Weger, wegerli, wahrlich. Eigentlich Comparativ von wahr, schön gut.
Weidli, hurtig.
Weihe, Speckkuchen.
Welle, subst. Bündel von Reis, Stroh u. s. w.
Weserei, 1) Verrechnungsstelle bei den Eisenhütten. 2) Dabei errichtete Weinschenke.
Wibe, verb. ein Weib nehmen.
Wütsche, sich schnell bewegen. Intensiv. von Wischen in Entwischen u. s. w.

Z.

Zeine, Rundkorb.
Zistig, Dienstag.

Inhalt.

Der Karfunkel 1
Das Herlein 12
Die Mutter am Christabend 14
Gespenst an der Kanderer Straße 17
Der Statthalter von Schopfheim 19
Hans und Verene 33
Der Bettler 36
Auf einem Grabe 38
Der Knabe im Erdbeerschlag 40
Die Feldhüter 42
Riedligers Tochter 47
Die Ueberraschung im Garten 55
Geisterbesuch auf dem Feldberge 57
Wort-Erklärungen 66

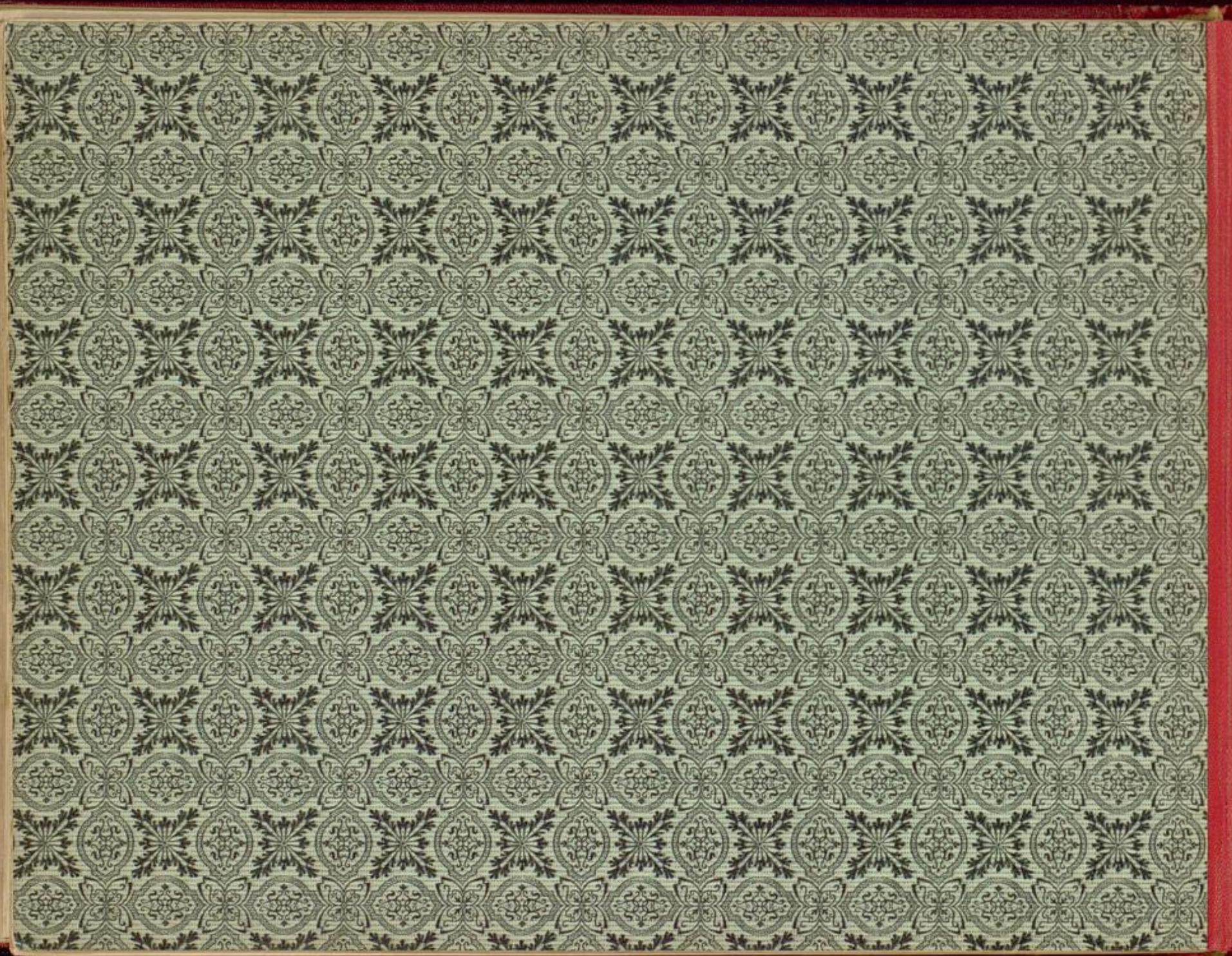
BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

Dll 14-

31108

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Drei Illustrationen zu Hebel's Gedichten.

1) Der Feldhüter. (Erstes und zweites Blatt.)

„Zieht der Nüntelstei, gschickt baui Mühlen an Mühle,
Uf und zu, und mir die Chue! — Wer zeigt mer mi Meister?
Aber isch's Meieli do, und hört si Stimm und si Rädli,
Oder es lueget mer zu, ne Schuelerbüebli chounts besser."

2) (Zweites Blatt.)

„Cheigle mer ufem Platz, sitzt's Vreneli unter de Linde,
Fallemer Siebe g'wiß. Doch seit's: „zeig, trifsch mer der Chünig."
Wissi der Chünig allei. Doch seit's: „jez gangi," und 's goht au,
Und isch's nümme do, blind lauft mer d'Chugle dur d'Gasse."

3) Der Knabe im Erdbeerschlag.

E Buebli lauft, es goht in Wald
Am Stunkig Nomittag;
Es chunnt in d'Hurst und findet bald
Erdbeeri Schlag an Schlag;
Es gunnt und ißt si halber z'tod,
Und denkt: „des isch mi Obedbrod."

„Und wie nes ißt, so runscht's im Laub;
Es chunnt e schöne Chnab.
Er het e Rock, wie Silberstaub,
Und treit e goldne Stab.
Er glänzt wie d'Sunn am Schwizer-Schnee,
Sie lebelang het's nüt so gseh."

— — „Verschwunden isch mi Chnab, und's stöhn
Die nöchste Hürst im Duft;
Drus stiegt en Engeli wunderschön
Uf in die blaue Luft,
Und's Buebli stoht und luegt em no
Und chrazt im Hoor, und lauft davo."

Illustrationen zu Hebel's Gedichten.

Drei Blätter zu: der Statthalter von Schopfheim.

1) Einleitung: Friedli und Vreneli im Vordergrunde. Der hungerige Bettelknabe die schwere Zeit andeutend.

2) — — Seig Du de Hauptma!
Was de seisch, das thüemer, und schickis numme, se göhmer,
Hundertfüfzig Ma und siebensiebezig Buebe! —

3) „Packetich, jez isch's hochi Zit! — „He jo, der Gottswille;
Nummene Hämpfeli Mehl, und nummene au so ne Würstli!" —
„Wart Du Siebe-Chetzer, e Ribbe-Stückli wird guet sy!
Jobbi, gang an d' Stud, und lang mer der Fareschwanz abe;
Wenderich packe jetz gli, i frog, ihr luftige Strolche!" —

Drei Illustrationen zu Hebel's Gedichten.

IV. — — „Jetz los mer a Wort:
Gschwore hasch, und jo, wenn's Zit isch, sterbe mer alli,
Und der Uhli au, doch laß du lebe, was Gott will,
Und denk an di selber und an die chünftige Zite."

V. „Bis an alte Ma verzagt zur Stube-Thür itritt:
„Chümmi, Reckholder-Veri! will nieme nüt chrome do inne?"
„Noi, der löset nüt!" — „Drum isch's mer au nit ums löse!" —
— — „So viel hani ghört: 's isch gflucht, der Uhli muß sterbe!

VI. — „Der Hügli
cha jo nit Gschriebes lese, wie chaner denn Statthalter blibe?
's wär für Ihn, Her Frider, und Er muß d' Burger regiere."

Anmerkung. Der Werth dieser eben so sinnig gedachten, als zierlich ausgeführten Blätter ist wohl nun durch ganz Deutschland anerkannt und der Ruf ihres Zeichners verbreitet. Dieses sechste Blatt zu dem Statthalter von Schopfheim ist nach einem rad. Blatte von Sophie Reinhard gearbeitet, welches Hebel sehr hoch hielt. In dem jungen Manne links, der das beobachtende Auge auf die Gruppen richtet, hat unser Künstler sich selbst porträtirt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Die Mode der lyrischen Gesellschafts-Theater nach der Art, wie es bei dem Grafen Castellane in Paris seit einigen Jahren schon stattfindet, greift

geben, die im vorigen Winter mit großen Beifall gehört wurden. Ein Heft ist betitelt: „die jungen Mädchen," das andere: „die Jugend von Berlin."

Telegraph von Deutschland.

Allerlei.

Das „Münchner Tagblatt" erhielt folgendes Schreiben:

„Herr Redacteur!

„Mit Staunen lasen wir unlängst die Nachricht, daß der Redaction des Tagblattes der freie Eintritt in's Theater gekommen wurde. Da es nun einem Redacteur wahrlich nicht zuzumuthen ist, daß er seine Mühe und die Last, jedesmal in's Theater zu gehen, auch noch bezahlen soll,

benannten Blatts einen ständigen freien Sperrsitz ankaufen würden, um sich eine freimüthige und gute Theaterkritik im Tagblatte auch für die Zukunft zu sichern."

— Das Münchner Hoftheater bezieht seinen Oelbedarf von 250 Centnern jährlich aus Leipzig, erstlich weil das Oel viel besser ist, als in München, und dort um 2 fl. ungefähr wohlfeiler ist, als hier. Der umsichtige Intendant, Herr v. Küstner, machte den Münchner Oellieferanten Vor-

bleibt die Erinnerung an sie. — Einen tiefen Sinn, eine hohe Bedeutung hat der „Verschwender;" er muß Jeden ergreifen, der ihn sieht. Einmal mehr darüber. — — Herr Dahn gab die Titelrolle mit seiner gewohnten Mimen-Bravour, er faßte sie ganz auf; Mad. Dahn entzückte als Fee Cheristane, und leicht wäre es gewesen, sie für eine wirkliche Fee voll Liebreiz und Anmuth zu halten, wenn nicht der Ort den Aufenthalt irdischer Feen zu sehr bezeichnete. Wie beide durch ihr köstliches Spiel zum leichten Schmerz süßer Schwärmerei hinrissen, so versetzte uns Hr. Lang als Valentin durch sein ächt originelles Thun in einen hohen Grad von Heiterkeit. — Er ahmte Raimund so ganz und gar und

kein Glück gemacht haben soll.

— Folgende Anzeige dürfte für Norddeutschland doch wohl ziemlich unverständlich seyn:

Um den vielseitigen Anfragen zu begegnen beehre ich mich, hiemit bekannt zu machen, daß ich mein Salvatorbier erst vom 1. April angefangen, sowohl vom Ganter als in der Schenk, verleit geben darf, wozu ich sodann das verehrliche Publikum hiemit höflichst einlade.

Vorstadt Au, den 26. April 18

man machen? ... Die Herren hier wissen nicht, was man thun muß, wenn man Hunger hat. ... Auch Sie wissen es nicht, Herr Richter, denn weder Sie noch Ihre Kinder haben wohl jemals in drei Tagen keinen Bissen gegessen. Nicht wahr? ... Nun wohl, da hab' ich gestohlen, denn ich sah, wie mein Weib und meine Kinder Kohlen fraßen ... mein jüngstes schrie nach der Mutter Brust, aber die war leer, sehen Sie, meine Herren ... da hab' ich gestohlen, es ist wahr, und ich bin strafbar. ..."

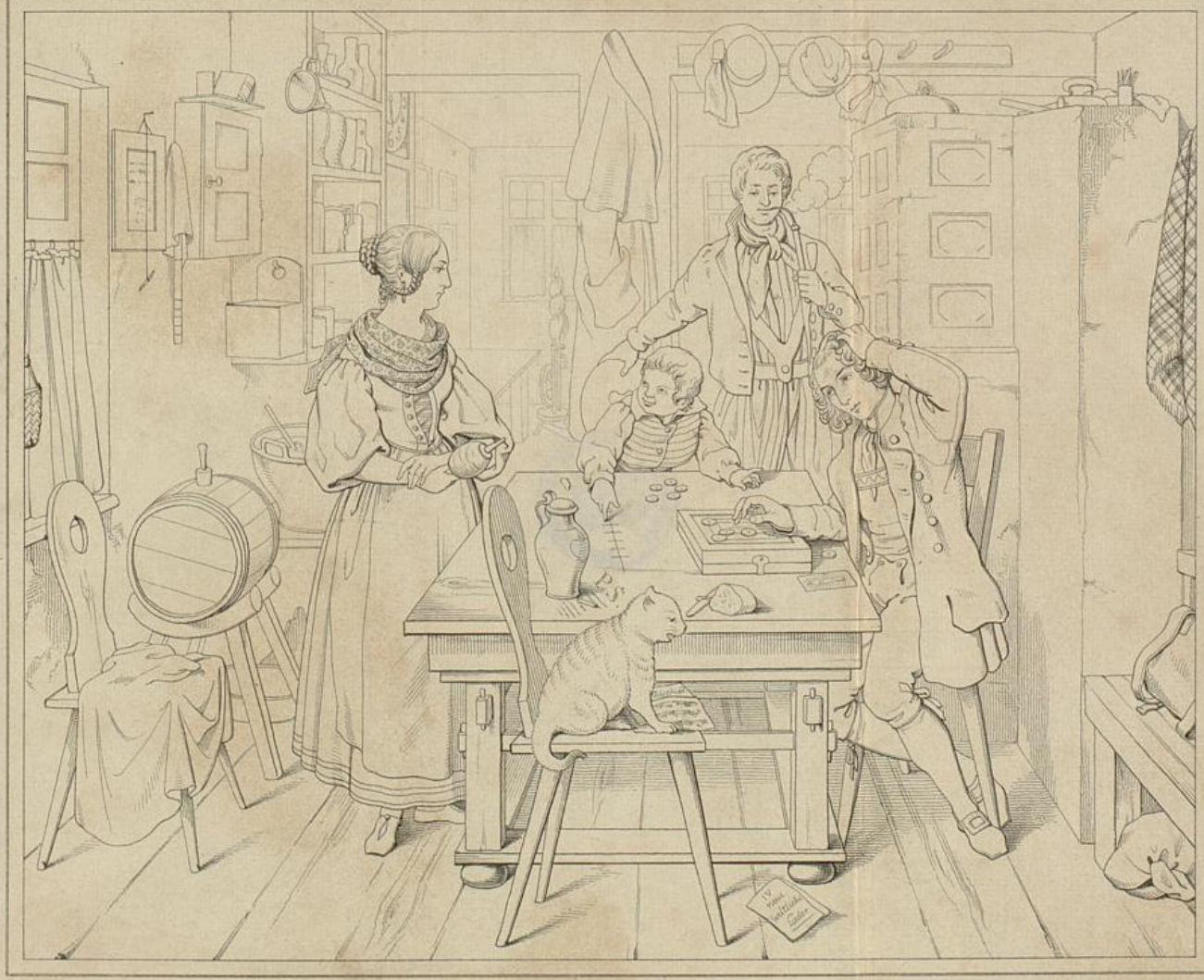
Ich überlasse es meinen Lesern, über diesen Verbrecher zu urtheilen. Die Richter

Oper zu Paris ist von Halevy, dann k Auber folgen und Berlioz sich anschlie Man sieht, daß die Administration ihren neulichen Triumphen nicht ausr

Nekrolog.

Der als Gelehrte und Staatsm gleich hoch berühmte Herr Ancill kön. preuß. Minister der auswärtigen gelegenheiten, ist, siebenzig Jahre alt, Berlin gestorben. Ehe dieser merkwürd Mann zu seiner hohen Stellung gelan war er Prediger der französisch reform

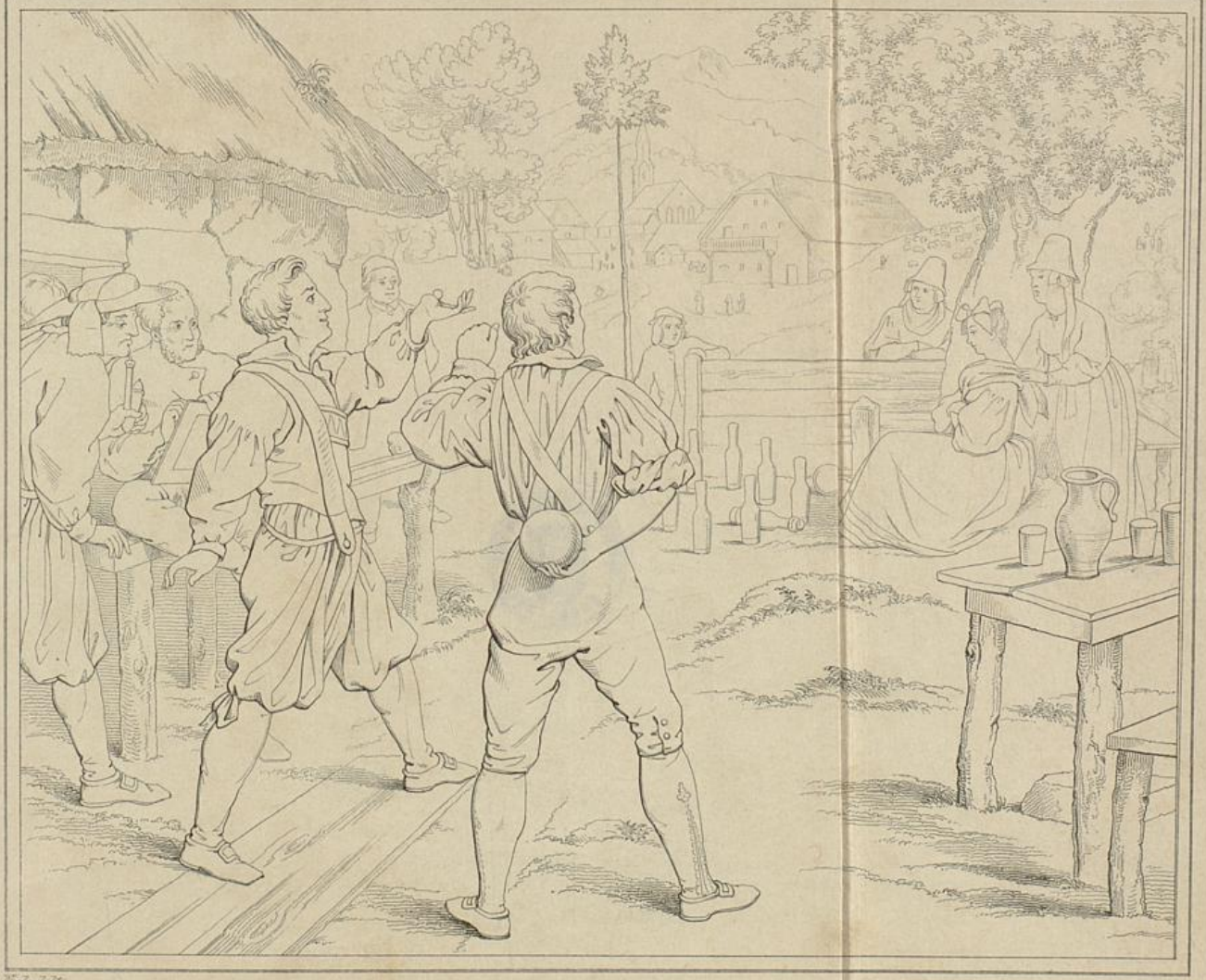
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Die Feldhüter.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Die Feldhüter.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Knabe im Erdbeerschlag.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
KARLSRUHE

Drei Illustrationen zu Hebel's Gedichten.

1) Der Feldhüter. (Erstes und zweites Blatt.)

„Zieht der Nüntelstei, gschickt baui Mühlen an Mühle,
Uf und zu, und mir die Chue! — Wer zeigt mer mi Meister?
Aber isch's Meieli do, und hört si Stimm und si Rädli,
Oder es lueget mer zu, ne Schuelerbüebli chounts besser."

2) (Zweites Blatt.)

„Cheigle mer ufem Platz, sitzt's Vreneli unter de Linde,
Fallemer Siebe g'wiß. Doch seit's: „zeig, trifsch mer der Chünig."
Wissi der Chünig allei. Doch seit's: „jez gangi," und 's goht au,
Und isch's nümme do, blind lauft mer d'Chugle dur d'Gasse."

3) Der Knabe im Erdbeerschlag.

E Buebli lauft, es goht in Wald
Am Stunkig Nomittag;
Es chunnt in d'Hurst und findet bald
Erdbeeri Schlag an Schlag;
Es gunnt und ißt si halber z'tod,
Und denkt: „des isch mi Obedbrod."

„Und wie nes ißt, so runscht's im Laub;
Es chunnt e schöne Chnab.
Er het e Rock, wie Silberstaub,
Und treit e goldne Stab.
Er glänzt wie d'Sunn am Schwizer-Schnee,
Sie lebelang het's nüt so gseh."

— — „Verschwunden isch mi Chnab, und's stöhn
Die nöchste Hürst im Duft;
Drus stiegt en Engeli wunderschön
Uf in die blaue Luft,
Und's Buebli stoht und luegt em no
Und chrazt im Hoor, und lauft davo."

Illustrationen zu Hebel's Gedichten.

Drei Blätter zu: der Statthalter von Schopfheim.

1) Einleitung: Friedli und Vreneli im Vordergrunde. Der hungerige Bettelknabe die schwere Zeit andeutend.

2) — — Seig Du de Hauptma!
Was de seisch, das thüemer, und schickis numme, se göhmer,
Hundertfüfzig Ma und siebensiebezig Buebe! —

3) „Packetich, jez isch's hochi Zit! — „He jo, der Gottswille;
Nummene Hämpfeli Mehl, und nummene au so ne Würstli!" —
„Wart Du Siebe-Chetzer, e Ribbe-Stückli wird guet sy!
Jobbi, gang an d' Stud, und lang mer der Fareschwanz abe;
Wenderich packe jetz gli, i frog, ihr luftige Strolche!" —

Drei Illustrationen zu Hebel's Gedichten.

IV. — — „Jetz los mer a Wort:
Gschwore hasch, und jo, wenn's Zit isch, sterbe mer alli,
Und der Uhli au, doch laß du lebe, was Gott will,
Und denk an di selber und an die chünftige Zite."

V. „Bis an alte Ma verzagt zur Stube-Thür itritt:
„Chümmi, Reckholder-Veri! will nieme nüt chrome do inne?"
„Noi, der löset nüt!" — „Drum isch's mer au nit ums löse!" —
— — „So viel hani ghört: 's isch gflucht, der Uhli muß sterbe!

VI. — „Der Hügli
cha jo nit Gschriebes lese, wie chaner denn Statthalter blibe?
's wär für Ihn, Her Frider, und Er muß d' Burger regiere."

Anmerkung. Der Werth dieser eben so sinnig gedachten, als zierlich ausgeführten Blätter ist wohl nun durch ganz Deutschland anerkannt und der Ruf ihres Zeichners verbreitet. Dieses sechste Blatt zu dem Statthalter von Schopfheim ist nach einem rad. Blatte von Sophie Reinhard gearbeitet, welches Hebel sehr hoch hielt. In dem jungen Manne links, der das beobachtende Auge auf die Gruppen richtet, hat unser Künstler sich selbst porträtirt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Die Mode der lyrischen Gesellschafts-Theater nach der Art, wie es bei dem Grafen Castellane in Paris seit einigen Jahren schon stattfindet, greift

geben, die im vorigen Winter mit großen Beifall gehört wurden. Ein Heft ist betitelt: „die jungen Mädchen," das andere: „die Jugend von Berlin."

Telegraph von Deutschland.

Allerlei.

Das „Münchner Tagblatt" erhielt folgendes Schreiben:

„Herr Redacteur!

„Mit Staunen lasen wir unlängst die Nachricht, daß der Redaction des Tagblattes der freie Eintritt in's Theater gekommen wurde. Da es nun einem Redacteur wahrlich nicht zuzumuthen ist, daß er seine Mühe und die Last, jedesmal in's Theater zu gehen, auch noch bezahlen soll,

benannten Blatts einen ständigen freien Sperrsitz ankaufen würden, um sich eine freimüthige und gute Theaterkritik im Tagblatte auch für die Zukunft zu sichern."

— Das Münchner Hoftheater bezieht seinen Oelbedarf von 250 Centnern jährlich aus Leipzig, erstlich weil das Oel viel besser ist, als in München, und dort um 2 fl. ungefähr wohlfeiler ist, als hier. Der umsichtige Intendant, Herr v. Küstner, machte den Münchner Oellieferanten Vor-

bleibt die Erinnerung an sie. — Einen tiefen Sinn, eine hohe Bedeutung hat der „Verschwender;" er muß Jeden ergreifen, der ihn sieht. Einmal mehr darüber. — — Herr Dahn gab die Titelrolle mit seiner gewohnten Mimen-Bravour, er faßte sie ganz auf; Mad. Dahn entzückte als Fee Cheristane, und leicht wäre es gewesen, sie für eine wirkliche Fee voll Liebreiz und Anmuth zu halten, wenn nicht der Ort den Aufenthalt irdischer Feen zu sehr bezeichnete. Wie beide durch ihr köstliches Spiel zum leichten Schmerz süßer Schwärmerei hinrissen, so versetzte uns Hr. Lang als Valentin durch sein ächt originelles Thun in einen hohen Grad von Heiterkeit. — Er ahmte Raimund so ganz und gar und

kein Glück gemacht haben soll.

— Folgende Anzeige dürfte für Norddeutschland doch wohl ziemlich unverständlich seyn:

Um den vielseitigen Anfragen zu begegnen beehre ich mich, hiemit bekannt zu machen, daß ich mein Salvatorbier erst vom 1. April angefangen, sowohl vom Ganter als in der Schenk, verleit geben darf, wozu ich sodann das verehrliche Publikum hiemit höflichst einlade.

Vorstadt Au, den 26. April 18

man machen? ... Die Herren hier wissen nicht, was man thun muß, wenn man Hunger hat. ... Auch Sie wissen es nicht, Herr Richter, denn weder Sie noch Ihre Kinder haben wohl jemals in drei Tagen keinen Bissen gegessen. Nicht wahr? ... Nun wohl, da hab' ich gestohlen, denn ich sah, wie mein Weib und meine Kinder Kohlen fraßen ... mein jüngstes schrie nach der Mutter Brust, aber die war leer, sehen Sie, meine Herren ... da hab' ich gestohlen, es ist wahr, und ich bin strafbar. ..."

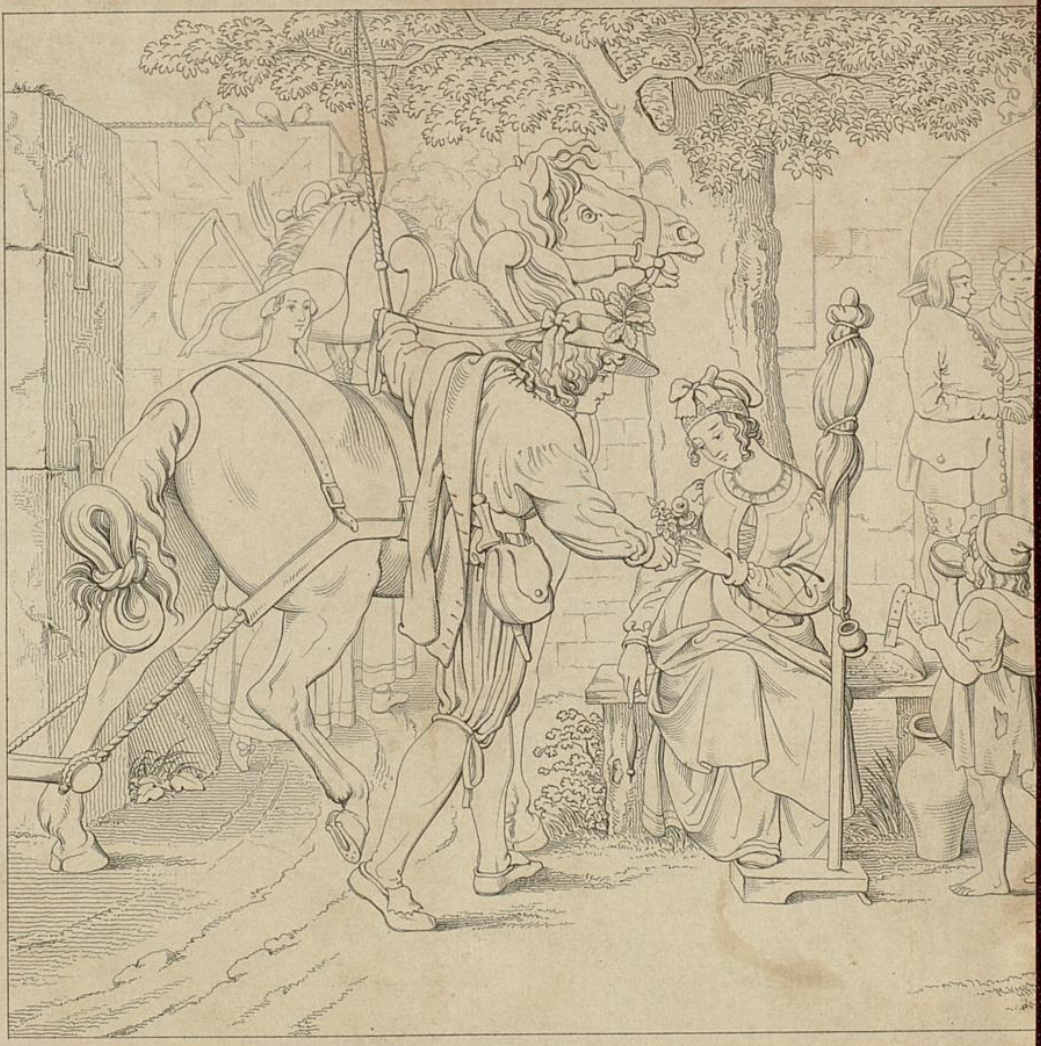
Ich überlasse es meinen Lesern, über diesen Verbrecher zu urtheilen. Die Richter

Oper zu Paris ist von Halevy, dann k Auber folgen und Berlioz sich anschlie Man sieht, daß die Administration ihren neulichen Triumphen nicht ausr

Nekrolog.

Der als Gelehrte und Staatsm gleich hoch berühmte Herr Ancill kön. preuß. Minister der auswärtigen gelegenheiten, ist, siebenzig Jahre alt, Berlin gestorben. Ehe dieser merkwürd Mann zu seiner hohen Stellung gelan war er Prediger der französisch reform

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Nisle delt

Der Statthalter von Schopfheim.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

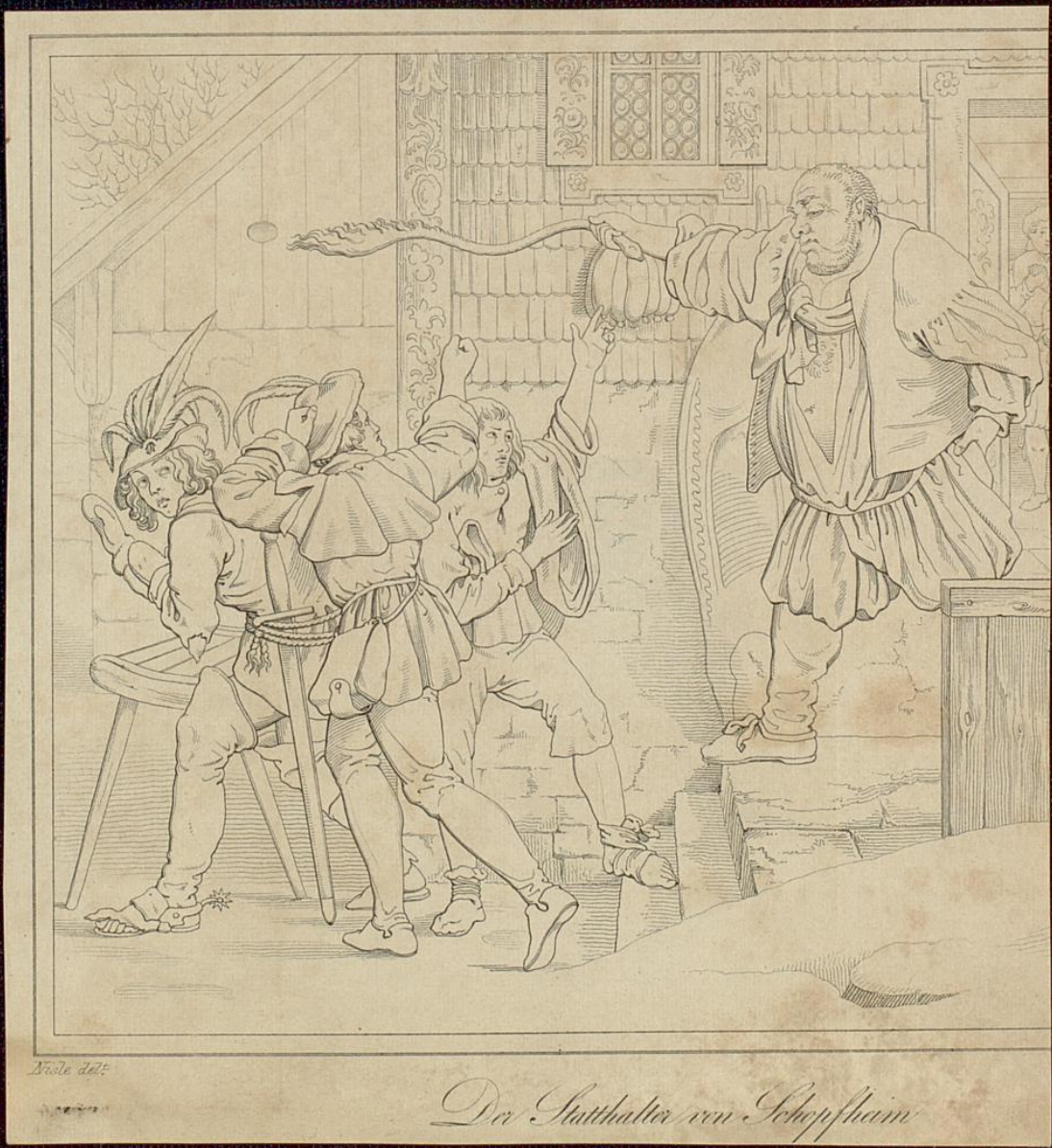
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Viole delt.

Der Statthalter von Schopfheim.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Nisle delt

Der Statthalter von Schopfheim

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Drei Illustrationen zu Hebel's Gedichten.

1) Der Feldhüter. (Erstes und zweites Blatt.)

„Zieht der Nüntelstei, gschickt baui Mühlen an Mühle,
Uf und zu, und mir die Chue! — Wer zeigt mer mi Meister?
Aber isch's Meieli do, und hört si Stimm und si Rädli,
Oder es lueget mer zu, ne Schuelerbüebli chounts besser."

2) (Zweites Blatt.)

„Cheigle mer ufem Platz, sitzt's Vreneli unter de Linde,
Fallemer Siebe g'wiß. Doch seit's: „zeig, trifsch mer der Chünig."
Wissi der Chünig allei. Doch seit's: „jez gangi," und 's goht au,
Und isch's nümme do, blind lauft mer d'Chugle dur d'Gasse."

3) Der Knabe im Erdbeerschlag.

E Buebli lauft, es goht in Wald
Am Stunkig Nomittag;
Es chunnt in d'Hurst und findet bald
Erdbeeri Schlag an Schlag;
Es gunnt und ißt si halber z'tod,
Und denkt: „des isch mi Obedbrod."

„Und wie nes ißt, so runscht's im Laub;
Es chunnt e schöne Chnab.
Er het e Rock, wie Silberstaub,
Und treit e goldne Stab.
Er glänzt wie d'Sunn am Schwizer-Schnee,
Sie lebelang het's nüt so gseh."

— — „Verschwunden isch mi Chnab, und's stöhn
Die nöchste Hürst im Duft;
Drus stiegt en Engeli wunderschön
Uf in die blaue Luft,
Und's Buebli stoht und luegt em no
Und chrazt im Hoor, und lauft davo."

Illustrationen zu Hebel's Gedichten.

Drei Blätter zu: der Statthalter von Schopfheim.

1) Einleitung: Friedli und Vreneli im Vordergrunde. Der hungerige Bettelknabe die schwere Zeit andeutend.

2) — — Seig Du de Hauptma!
Was de seisch, das thüemer, und schickis numme, se göhmer,
Hundertfüfzig Ma und siebensiebezig Buebe! —

3) „Packetich, jez isch's hochi Zit! — „He jo, der Gottswille;
Nummene Hämpfeli Mehl, und nummene au so ne Würstli!" —
„Wart Du Siebe-Chetzer, e Ribbe-Stückli wird guet sy!
Jobbi, gang an d' Stud, und lang mer der Fareschwanz abe;
Wenderich packe jetz gli, i frog, ihr luftige Strolche!" —

Drei Illustrationen zu Hebel's Gedichten.

IV. — — „Jetz los mer a Wort:
Gschwore hasch, und jo, wenn's Zit isch, sterbe mer alli,
Und der Uhli au, doch laß du lebe, was Gott will,
Und denk an di selber und an die chünftige Zite."

V. „Bis an alte Ma verzagt zur Stube-Thür itritt:
„Chümmi, Reckholder-Veri! will nieme nüt chrome do inne?"
„Noi, der löset nüt!" — „Drum isch's mer au nit ums löse!" —
— — „So viel hani ghört: 's isch gflucht, der Uhli muß sterbe!

VI. — „Der Hügli
cha jo nit Gschriebes lese, wie chaner denn Statthalter blibe?
's wär für Ihn, Her Frider, und Er muß d' Burger regiere."

Anmerkung. Der Werth dieser eben so sinnig gedachten, als zierlich ausgeführten Blätter ist wohl nun durch ganz Deutschland anerkannt und der Ruf ihres Zeichners verbreitet. Dieses sechste Blatt zu dem Statthalter von Schopfheim ist nach einem rad. Blatte von Sophie Reinhard gearbeitet, welches Hebel sehr hoch hielt. In dem jungen Manne links, der das beobachtende Auge auf die Gruppen richtet, hat unser Künstler sich selbst porträtirt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Die Mode der lyrischen Gesellschafts-Theater nach der Art, wie es bei dem Grafen Castellane in Paris seit einigen Jahren schon stattfindet, greift

geben, die im vorigen Winter mit großen Beifall gehört wurden. Ein Heft ist betitelt: „die jungen Mädchen," das andere: „die Jugend von Berlin."

Telegraph von Deutschland.

Allerlei.

Das „Münchner Tagblatt" erhielt folgendes Schreiben:

„Herr Redacteur!

„Mit Staunen lasen wir unlängst die Nachricht, daß der Redaction des Tagblattes der freie Eintritt in's Theater gekommen wurde. Da es nun einem Redacteur wahrlich nicht zuzumuthen ist, daß er seine Mühe und die Last, jedesmal in's Theater zu gehen, auch noch bezahlen soll,

benannten Blatts einen ständigen freien Sperrsitz ankaufen würden, um sich eine freimüthige und gute Theaterkritik im Tagblatte auch für die Zukunft zu sichern."

— Das Münchner Hoftheater bezieht seinen Oelbedarf von 250 Centnern jährlich aus Leipzig, erstlich weil das Oel viel besser ist, als in München, und dort um 2 fl. ungefähr wohlfeiler ist, als hier. Der umsichtige Intendant, Herr v. Küstner, machte den Münchner Oellieferanten Vor-

bleibt die Erinnerung an sie. — Einen tiefen Sinn, eine hohe Bedeutung hat der „Verschwender;" er muß Jeden ergreifen, der ihn sieht. Einmal mehr darüber. — — Herr Dahn gab die Titelrolle mit seiner gewohnten Mimen-Bravour, er faßte sie ganz auf; Mad. Dahn entzückte als Fee Cheristane, und leicht wäre es gewesen, sie für eine wirkliche Fee voll Liebreiz und Anmuth zu halten, wenn nicht der Ort den Aufenthalt irdischer Feen zu sehr bezeichnete. Wie beide durch ihr köstliches Spiel zum leichten Schmerz süßer Schwärmerei hinrissen, so versetzte uns Hr. Lang als Valentin durch sein ächt originelles Thun in einen hohen Grad von Heiterkeit. — Er ahmte Raimund so ganz und gar und

kein Glück gemacht haben soll.

— Folgende Anzeige dürfte für Norddeutschland doch wohl ziemlich unverständlich seyn:

Um den vielseitigen Anfragen zu begegnen beehre ich mich, hiemit bekannt zu machen, daß ich mein Salvatorbier erst vom 1. April angefangen, sowohl vom Ganter als in der Schenk, verleit geben darf, wozu ich sodann das verehrliche Publikum hiemit höflichst einlade.

Vorstadt Au, den 26. April 18

man machen? ... Die Herren hier wissen nicht, was man thun muß, wenn man Hunger hat. ... Auch Sie wissen es nicht, Herr Richter, denn weder Sie noch Ihre Kinder haben wohl jemals in drei Tagen keinen Bissen gegessen. Nicht wahr? ... Nun wohl, da hab' ich gestohlen, denn ich sah, wie mein Weib und meine Kinder Kohlen fraßen ... mein jüngstes schrie nach der Mutter Brust, aber die war leer, sehen Sie, meine Herren ... da hab' ich gestohlen, es ist wahr, und ich bin strafbar. ..."

Ich überlasse es meinen Lesern, über diesen Verbrecher zu urtheilen. Die Richter

Oper zu Paris ist von Halevy, dann k Auber folgen und Berlioz sich anschlie Man sieht, daß die Administration ihren neulichen Triumphen nicht ausr

Nekrolog.

Der als Gelehrte und Staatsm gleich hoch berühmte Herr Ancill kön. preuß. Minister der auswärtigen gelegenheiten, ist, siebenzig Jahre alt, Berlin gestorben. Ehe dieser merkwürd Mann zu seiner hohen Stellung gelan war er Prediger der französisch reform

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Statthalter von Schopfheim.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

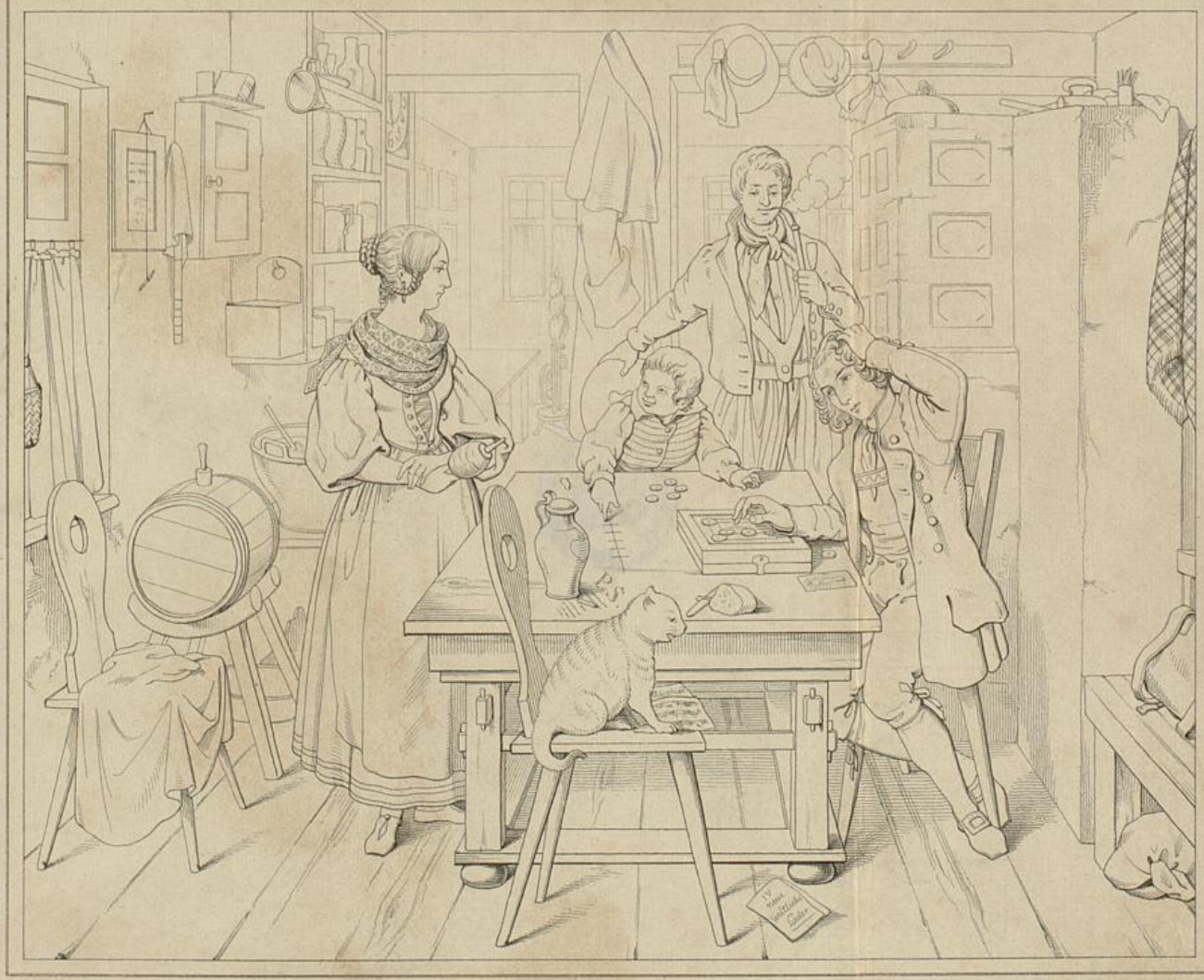
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Statthalter von Schopfheim.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Die Feldhüter.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wide delt

Der Statthalter von Schopfheim

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg